18. Jahrgang
Nr. 873

20. Dezember 1935

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE

JEWISH PRESS AGENCY

Offizielles Publikationsorgan der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich

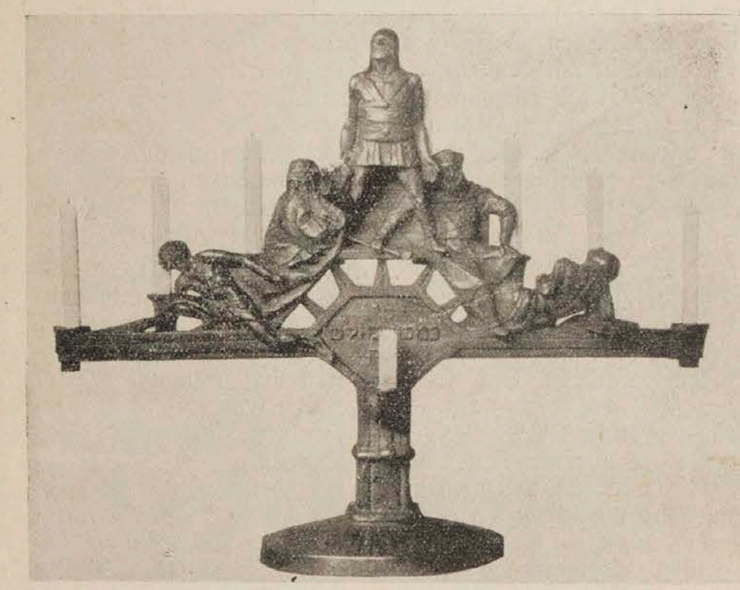
Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20. Einzelnummer 30 Cts. Ausland Fr. 25.—. Briefadr. Sihlpostfach - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich

Chanukah.

Eine zeitgemässe Betrachtung.

Chanukah gehört zu den ganz seltenen jüdischen Festen, die an kriegerische Taten des jüdischen Volkes erinnern. Doch ist auch hier schon sehr früh in der Ueberlieferung die Verherrlichung des physischen Erfolges durch religiös-ethische Vorstellungen überlagert und im Geiste der jüdischen Gedankenwelt verinnerlicht. Der Talmud rückt gegenüber den Heldentaten der Makkabäer das Chanukah-Wunder in den Vordergrund, das von jenem im entweihten Tempel gefundenen Krüglein reinen Oeles berichtet wird, dessen Inhalt nur für einen Tag genügte und doch volle acht Tage ausreichte. Chanukah bedeutet denn auch Reinigung des Tempels von allem Heidnischen, Neuweihe. Der Name Makkabäer erscheint nicht darin. Der wahre Held ist nach jüdischer Anschauung nichts anderes als die reinste Verkörperung der Ideale seines Volkes und der opferbereiten Treue zu ihnen. So tritt er denn hinter seiner Tat als der Tat des ganzen Volkes zurück und bleibt in einem tieferen Sinne anonym.

Chanukah-Wunder und Makkabäertat sind dennoch keine Gegensätze, sie vereinigen sich im Gegenteil zu einer symbolischen Synthese. Das reine Oel, das in einem unscheinbaren Krüglein unter den Trümmern des Tempels lag, von niemandem beachtet, versinnbildlicht jene unverfälschten, aus bescheidenem Hause stammenden Männer, die in der Zeit der Unterdrückung und Verfolgung durch einen fremden Despoten das Wunder vollbrachten und das jüdische Volk gegen eine feindliche Uebermacht zum Sieg und zur Freiheit führten. Es waren nicht etwa Söhne der reichen Schichten, hohe Beamte und Würdenträger. Gerade diese Kreise waren zumeist unfähig, die eigene jüdische Kultur zu verteidigen, hatten sie diese doch selber als erste preisgegeben. In jenen Zeiten äußeren Wohlstandes und der Blüte des Hellenismus waren die höheren Schichten des Volkes von der faszinierenden griechischen Kultur geblendet und in ihr eingefangen. Es gehörte zum guten Ton, sich von den Sitten und Gebräuchen der Väter zu entfernen, griechisch zu sprechen und sich in Kleidung und Lebensformen griechisch zu geben. Von hier aus konnte dem jüdischen Volke die Rettung von den brutalen und grausamen Gleichschaltungsmethoden eines Antiochus Epiphanes und von einer vernichtenden kriegerischen Niederlage nicht kommen; denn diese Rettung konnte in nichts anderem bestehen als in der Besinnung auf die eigenen jüdischen und schöpferischen Fähigkeiten. In dieser tiefsten Not konnte nur eine reine Flamme dem jüdischen Volke voranleuchten, mochte sie auch noch so bescheiden gewesen und von niemandem beachtet worden sein. Aus dem bodenständigen jüdischen Bauernstand, der allen Verlokkungen des Hellenismus zum Trotz zähe an der Lebensgestaltung der Väter festhielt und sich im Glauben an die sittliche Macht der jüdischen Religion nicht beirren ließ, erwuchsen die Kräfte für den heroischen Freiheitskampf: in der Familie Mattatjahus und seiner fünf Söhne aus Modin, einem kleinen Dörflein in den rauhen Bergen Judäas.



Die fünf Brüder der Hasmonäer. Chanukaleuchter von Benno Elkan.

«. . . Und Juda sprach zu seinem kleinen Heere: «Umgürtet Euch und haltet Euch bereit zu kämpfen gegen die Feinde, die uns und unser Heiligtum vernichten wollen. Denn besser ist es, daß wir im Kampfe sterben, als daß wir das Unglück unserer Brüder und den Untergang unseres Heiligtums dulden!»

(I. Buch der Makkabäer, Kap. III, 58, 59.)

Reines heiliges Oel, was anderes meint Chanukah damit als treues und stolzes Judentum, und das Chanukah-Wunder, in was anderem ist es zu finden als im tiefen jüdischen Glauben!

Und der schönste Sinn des Chanukah-Festes ist daher nicht so sehr der Sieg über den mächtigen Feind als die Kraft, die das jüdische Volk zu diesem Siege befähigte: der unerschütterliche Glaube einiger weniger beherzter Männer, die die Besten des Volkes waren, an das Judentum und an seine Zukunft, das treue Festhalten an Volk und Religion. Die Makkabäer kämpften für eine höhere Idee und daher siegten sie. «Das wunderbare Schwert, das in ihrer Hand leuchtete», so ruft der Psalmist aus, «diente dazu, um die göttliche Sache triumphieren zu lassen.» Dieser Einsatz ließ die Makkabäer die gewaltige numerische Ueberlegenheit des Feindes gering achten. «Jene kommen wider uns», so ermutigte Juda Makkabi die Seinigen vor der Schlacht, «in Menge voll Uebermut und Gottlosigkeit, um uns zu vertilgen



Juda Makkabi, Teilfigur aus Benno Elkans großem Bibeleuchter.
(Siehe Seite 4.)

und uns auszuplündern. Wir aber streiten für unser Leben und unser Gesetz.»

Und weil der Sieg nicht Selbstzweck war, sondern einer göttlichen Idee diente, war Chanukah nie eine pompöse Siegesfeier. Ueber der stolzen Freude liegt, den lauten Jubel dämpfend, der Glanz innigster Frömmigkeit und menschlicher Bescheidenheit. Nach gelungenem Werk, so wird erzählt, zogen die Makkabäer mit dem Volke demütig zum Berge Zion, reinigten das entweihte Heiligtum und knieten vor Gott nieder, von dem der Sieg gekommen, auf diese Weise die Unterordnung alles Menschlichen unter das göttliche Prinzip offenbarend. Heute noch feiern wir in dankbarer Erinnerung nicht den Tag des endgültigen kriegerischen Erfolges, sondern den Tag, an dem der Tempel in Jerusalem neu eingeweiht wurde.

Und wenn die Jahrhunderte hindurch alljährlich um die Winterszeit die hellen Chanukahlichtlein hinter den finstern Ghettomauern aufleuchteten, so erzählten sie von den Wundern, die jüdischer Glaube und jüdischer Opfermut zu vollbringen vermögen, und verliehen den Juden immer wieder neuen Mut, und dieser echt jüdische Geist war es, der das Judentum auch im Ghetto nicht untergehen ließ, sondern es selbstbewußt und zukunftsgläubig erhalten hat.

In unseren Tagen mahnt uns vieles an die furchtbaren Verfolgungen, denen die Juden in der Zeit des Antiochus ausgesetzt waren, gar manches leider auch an die durch die Abwendung von den eigenen Kulturschätzen geschwächte jüdische Widerstandskraft. Aber auch in unserer Zeit leuchtet in der tiefsten Finsternis ein Hoffnung spendendes Chanukah-Licht auf. Dem jüdischen Volk ist ein Geschlecht von Makkabäern erstanden, das sich auf sich selbst und auf die eigene Kultur besonnen und das sich voller Zukunftsglauben und schöpferischen Gestaltungswillen an die heilige Aufgabe gemacht hat, die Nacht der Galuth zu überwinden, auf daß das Licht Israels wieder in neuem Glanz erstrahle.

Licht der Wahrheit.

Mitten in rauhen Wintertagen grüßen die erwärmenden Strahlen des Chanukalichtes das Heim des gläubigen Juden. Als Zeugen einer längst entschwundenen Zeitepoche, wo man versuchte, die Mentalität des jüdischen Volkes griechischer Verlockung und Betörung anzupassen, bekunden sie uns die unerschütterliche Treue einer kleinen Minorität glaubenstarker Juden, die mit unvergleichlichem Heroismus für das Judentum kämpften.

Wieder leben wir in einer Zeit, in welcher wir mit besonderer Andacht das Chanukalicht entzünden sollten. Halten wir einmal Umschau in den jüdischen Häusern. Finden wir sie überall, diese Feuerzeichen, die das jüdische Herz für das Judentum, die Thora und ihre Bestimmungen aufs neue entflammen sollten?

Zitternd grüßen sie uns, die Chanukalichter, als wollten sie uns zurufend mahnen: «Schauet nach in Euren Reihen Jehudim, untersuchet, prüfet, seid Ihr würdig, das Ness (Wunder) von Chanuka der Welt zu offenbaren?» Bisman Hasä — «in dieser Zeit» wird wieder an unserem Judentum gerüttelt, die Fundamente werden erschüttert, Existenzen vernichtet; man versucht einen Teil unserer Glaubensgenossen brot- und heimatlos zu machen.

Und dies in einer Zeit, wo die Kultur den Höhepunkt erreicht, das Evangelium der Menschheitsrechte unantastbar erschien, steigt man hinab in das Ghetto mittelalterlicher Grausamkeiten.

Man glaubte die Zeit längst vorüber, wo Menschenhaß solche Verirrungen hervorrufen könnte. Man klammerte sich an das Morgenrot der Kultur, Fortschritt glaubte man als Menschheitsrecht anzuerkennen. Wie irrig hat sich dies alles erwiesen. Keine Geistesmacht, kein Intellektualismus, keine Reformation mögen das Vorurteil, das sich gegen unsere Ideale richtet, verdrängen.

Verstehen wir es jetzt richtig, erfassen wir es in seiner ganzen unantastbaren Größe, warum sich das Symbol des Chanukalichtes, trotz aller Emanzipation, unverfälscht bis auf den heutigen Tag erhalten hat.

Nicht oberflächlich sollen wir sie entzünden, unsere Chanukalichter, das hätte seinen Zweck nicht erreicht. Es soll uns ermahnen, das Licht mit seinem lebendigen Strahl, mit seiner kristallenen Helle in die verborgensten Tiefen jüdischen Verantwortungsgefühl hineindringen, die Herzen mit dem Licht der Erkennung erleuchten! Es verkündet uns die Wundertaten, mit denen uns Gott in jedem Zeitalter seine Größe bewies. Dürfen wir weiter wandeln in der Finsternis, den Mahnruf unserer Zeit nicht beachtend? Kehren wir zurück zu dem alten Geist der Hasmonäer, der Idealgestalt eines Hohepriesters Mattatijahu! Bekümmern wir uns nicht um die Spötter und Kritiker, die achtlos vorbeigehen am Chanukawunder!

Nicht nur uns soll er erleuchten, dieser Strahl, in die Welt hinaus soll er ihn tragen, den Gottesfunken jüdischer Zeitgeschichte! Kehren wir zurück zum Lichte der Wahrheit. Rufen wir ihnen zu, den Verblendeten in Israel: Nicht mit dem Fortschritt rettet ihr das Judentum, nicht Selbstverleugnung und Aufklärung sind unsere Waffen. «Thauro, Jiras-Schomajim und Maassim — Tauwim (die Lehre, die Ehrfurcht vor Gott und gute Taten) sind die Pfeiler, die unser Volk stützen. Wer mit solchen Gedanken das Chanukalicht entzündet, wird beweisen, daß der Ahnengeist der Hasmonäer in uns weiterlebt.

M.

Die Kunst Benno Elkans.

In der denkwürdigen Kundgebung der Völkerbundsvereinigung Zürich gegen den Rassenhaß erinnerte der hervorragende schweizerische Rechtsgelehrte Prof. Dr. August Egger daran, wie völlig die Juden ihr großes Können in den Dienst ihres deutschen Vaterlandes gestellt haben, und warnte die deutschen Machthaber in eindringlichen Worten, sich mit der Ausschaltung der Juden nicht ins eigene Fleisch zu schneiden... Die Zahl der Wissenschaftler, der Schriftsteller, die Deutschland in reichem Maß befruchtet und seinen Ruhm vermehrt haben und die heute dessenungeachtet heimatlos geworden sind, ist Legion. Daß die Kulturwelt aber, dankbarer als das eigene Heimatland, ihre Leistungen nicht vergessen hat und ihnen die Treue wahrt, sei heute am Beispiel eines Großen im Reiche der Kunst dargetan: wir meinen den jüdischen Künstler Benno Elkan aus Frankfurt a. M., der auf dem Gebiete der Bildhauerei Höchstleistungen vollbracht hat, die seinen Ruf weit über die Grenzen seiner deutschen Heimat trugen.

Erfüllt von unermüdlicher Schaffenskraft und schöpferischer Produktivität hat Benno Elkan die Welt mit einer Fülle von Kunstwerken beschenkt. Da sind einmal die Büsten und Medaillen von führenden Persönlichkeiten nahezu aller Berufskreise und Gesellschaftsschichten zu erwähnen. Wir nennen die Namen von Gerhart Hauptmann, Walter Rathenau, Feldmarschall von Haeseler, Gustav Mahler, von Bar, Wedekind, Rockefeller, General von Mackensen und aus jüngster Zeit Chana Rowina und den jungen König von Siam. Hier überall überrascht noch mehr als die äußere Aehnlichkeit die sichere psychologische Erfassung, die geistige Durchdringung des Modells und die Steigerung des Individuellen zum scharf umrissenen Typus. Nehmen wir zwei so markante Köpfe wie Haeseler und Rathenau. Es ist eine führende deutsche Kunstzeitschrift, «Die Kunst für alle», München, die im Septemberheft 1931, über diese beiden Büsten schrieb: «Der von Wind und Wetter gefurchte Kopf des greisen Feldmarschalls Haeseler ist die Verkörperung der straffen Disziplin altpreußischen Soldatentums, während in Rathenaus Kopf aus der Mischung des feingeistigen mit dem klaren Führerblick, die Idealgestalt des Staatsmannes unserer Tage geformt ist.» Wieviel Jahrhunderte ist es her, so fragt man sich unwillkürlich, daß in Deutschland über einen jüdischen Künstler und über einen jüdischen Staatsmann so geurteilt werden durfte?

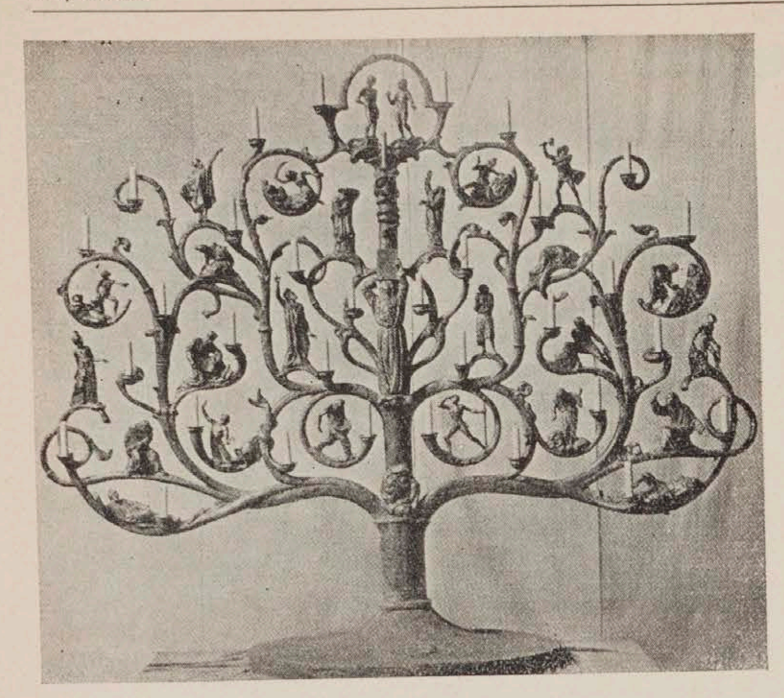
Zu besonderer Berühmtheit gelangte Elkan in seinem Vaterland durch seine monumentalen Denkmäler. War er von jeher ein Meister der Grabmalkunst, in der er, seinem besinnlichen und eher melancholischen Temperament entsprechend, das Todesmotiv in ergreifendem Ausdruck zu paraphrasieren verstand — es sei nur an das stimmungsreiche Grabmal Frank Wedekinds im Münchner Waldfriedhof erinnert —, so steigerte er sich im Gefallenendenkmal «Allen Opfern» in Saarbrücken-Völkingen und im Kriegs-Opferdenkmal in Frankfurt a. M. zum überragenden Gestalter der Trauer und des Schmerzes eines ganzen Volkes um die Massenopfer des Weltkrieges. Wiederum ist es eine führende deutsche Fachzeitschrift, «Deutsche Kunst und Dekoration», Darmstadt, in der in einem Sonderdruck aus dem Jahre 1922 «Der Bildhauer Benno Elkan»



Benno Elkan in seinem Londoner Atelier mit der Büste von Claude G. Montefiore.

der bekannte deutsche Kunstschriftsteller H. K. Zimmermann schrieb, das Frankfurter Opferdenkmal sei das «Symbol neuer Gesinnung», ein «überzeitlicher Grenzstein zwischen Vergangenheit und Zukunft, eine «höchste Erprobung und Rechtfertigung seiner Kunst, unserer Kunst». Vielleicht den Höhepunkt seiner künstlerischen Entfaltung erreichte Elkan im monumentalen Rheinland-Befreiungsdenkmal in Mainz (1930), das durch den damaligen Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg in einer imposanten Kundgebung feierlich enthüllt und als ein Markstein in der deutschen Geschichte gepriesen wurde. «Die Denkmäler von Frankfurt, Völkingen und Mainz», so schreibt «Die Kunst» (Dr. H. Schey), «zeigen den Weg des deutschen Volkes in den Jahren 1918/1930, darum mußten sie in Granit gemeißelt werden, um die Größe des Schicksals auch durch die Unvergänglichkeit des Materials auszudrücken... Elkan hat das seelische Ringen des gesamten Volkes gestaltet.»

Eine besondere Würdigung verdienen in einer jüdischen Zeitschrift, aber nicht allein aus diesem Grunde, sondern vor allem auch wegen ihrer künstlerischen Vollendung, die Leuch-



Benno Elkan. Der große Bibelleuchter.

terarbeiten Benno Elkans, unter ihnen in erster Reihe der große Bibelleuchter. Seine Entstehung hat Elkan selber einmal in einem Aufsatz aus dem Jahre 1926 auf «einen unbewußten Ausfluß der gesteigerten Selbstbesinnung des Judentums der letzten Jahre» zurückzuführen gesucht, «den Stolz darüber, daß seine Wahrheit in dem Dunkel dieser Zeiten den alten ewigen Glanz erneut erwies und seine Anhänger mit neuer Festigkeit erfüllen konnte».

Der in Bronze gegossene, dunkelrotbraun patinierte Bibelleuchter, das Werk von zehn Jahren, stellt eine 2 m hohe, 2,25 m breite, auf einem Wurzelsockel ruhende Baumkrone dar, in dessen Geäst und aufstrebenden Gipfeln, teils in ruhender Haltung, teils in belebtester Bewegung, Gestalten und Gruppen aus der biblischen Geschichte eingefügt sind, insgesamt 32 Figuren. Ueber das dichte Gezweig ziehen sich 32 Kerzen hin, deren milder Schein das Ganze wie ein zarter Schleier verknüpft.

In der Höhe, ganz für sich allein, sehen wir die ersten Menschenkinder, Adam und Eva, während in der Mitte alle andern an Größe um das Doppelte überragend, Moses dasteht, die Tafeln enthüllend. Um ihn gruppieren sich links und rechts Figuren, die vielfach einen gleichen Stoff als Kontrast darstellen wie der tief in seherisches Leid versunkene Jeremia und der aus schmerzerfüllter Gegenwart zur Höhe von Gottes Frieden sich aufreckende Jesaja, wie der fanatische Agitator der Tat, Samuel, und der in der Mystik des erwarteten Wunders befangene Elia, oder Figuren, die ein ähnliches Motiv behandeln wie die beiden mit dem Tierreich verknüpften Märchengestalten Jonas, der dem Fische entsteigt, und Daniel, der den Löwen besänftigt. Die liebliche Ruth und die im Gebet versunkene Hannah zeigen die jüdische Frau in ihren edelsten Erscheinungen. Die sinnvolle Keuschheit im Knaben Joseph bei Potiphars Weib wird durch die züchtige Rebekkah vor Elieser sinnvoll ergänzt. Die Figuren von Judith, die den Feind Holofernes schlägt, und von Simson, den Dalilah seiner Kraft beraubt, erzählen vom Glück und vom Unglück, das Eros über das jüdische Volk gebracht hat. Weiter sind dem Leuchter eingefügt die großen Sänger des Leids und der Freude, Hiob und Salomo, die Wiederaufbauer Esra und Nehemia und die sagenhaften Erzväter, vom geruhsam hingelagerten Patriarchen Adam bis zum wandernden Jakob, der weit ausschreitet, den Blick vertrauensvoll in die Zukunft gerichtet.

Auch dieser Bibelleuchter offenbart gleich weiteren ähnlichen Werken des Meisters in den Synagogen von Bruchsal, Dortmund, Konstanz, Karlsruhe, Speyer, Pirmasens u. a. das eigentliche Genie Benno Elkans: die schöpferische Gestaltungskraft, die sich mit einer an Selbstverleugnung grenzenden Hingabe an die Aufgabe vermählt, hinter der die Person des wahren Künstlers in begnadeter und ihn adelnder Bescheidenheit zurücktritt.

Ueber ein Jahr war der große Bibelleuchter Elkans auf Einladung der Direktion hin im Schloßmuseum in Berlin ausgestellt. Auch in allen andern bedeutendsten Museen Deutschlands durfte man sich an Arbeiten Elkans erfreuen. Welch aufsehenerregendem Interesse die monumentalen Denkmäler des Künstlers in Deutschland begegneten, ist bereits weiter oben angedeutet worden.

Und heute im Dritten Reich ist Benno Elkan, sind seine Werke, die vor ganz wenigen Jahren noch als ein höchster Ausdruck deutschen Könnens gewertet wurden, vergessen — oder sollen auf höheren Befehl vergessen sein. Die Denkmäler, die Elkan als einer aus dem Volk für das deutsche Vaterland geschaffen hat, die Werke in zahlreichen Museen, sind durch unverständige, lieblose Hand entfernt.

In diesem furchtbar tragischen Geschehen bleibt dem Künstler und bleibt uns ein Trost: Die Kulturwelt hat Benno Elkan nicht vergessen.

Die französische Museumsdirektion (Ministère de l'Education Nationale) lud Elkan zu Beginn des Jahres 1935 ein, den großen Bibelleuchter im Musée du Jeu de Paume, einer Abteilung des Musée de Luxembourg, auszustellen. Der Leuchter blieb bis zur großen italienischen Ausstellung im Museum zu sehen, wo er ungeteilte Bewunderung erregte. Dasselbe Museum erwarb von Elkan die Büste des französischen Malers Pascin sowie die Medaillen einiger Präsidenten Frankreichs, die ihm selbst dazu gesessen hatten.

In England hat King College Chapel in Cambridge, eine der schönsten Kirchen Englands, von Benno Elkan einen biblischen Figurenleuchter erstellen lassen, und weitere Arbeiten sind dem Künstler von der Abteikirche Buckfast Abbey in Devonshire und der Kapelle von New College in Oxford in Auftrag gegeben worden. In diese Zeit des Ueberganges fällt auch die Büste des großen englisch-jüdischen Gelehrten Claude G. Montefiore. Eine besonders hoch einzuschätzende Anerkennung hat England dem Künstler und seinem Werk zuteil werden lassen, indem ihn die Cambridge University Arts Society zu ihrem Ehrenmitglied ernannte.

Englische französische, italienische, spanische und andere Kunstzeitschriften, Fachwerke und Lexika würdigen immer wieder die hervorragenden Leistungen Benno Elkans und rechnen sie Deutschland zum Ruhme an. . . .

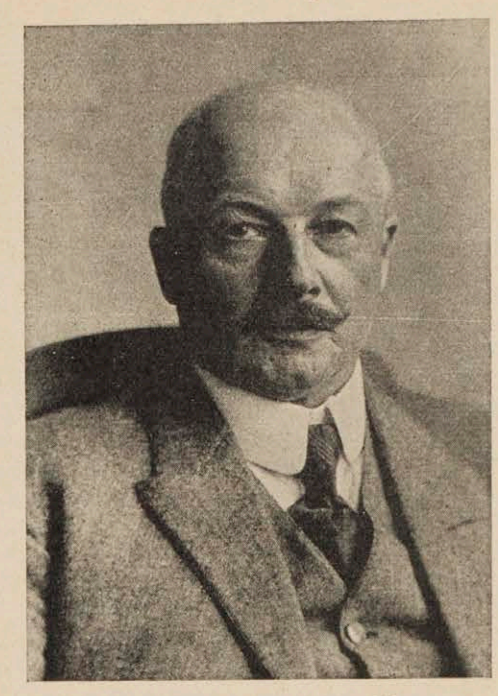
tz.

Bundespräsident Dr. Albert Meyer.

Anläßlich der vergangene Woche vorgenommenen Erneuerungswahl des Bundesrates wurde Herr Dr. Albert Meyer zum schweizerischen Bundespräsidenten für das Jahr 1936 ehrenvoll gewählt. Bundespräsident Dr. Meyer, der in einer schweren Zeit in die oberste Landesbehörde eingetreten ist und in einer noch kritischeren Zeit die Leitung des Finanzwesens übernommen hat, ist stets der aufrechte, überzeugte und grundsatztreue Demokrat geblieben. In seiner ganzen Laufbahn — als richtungweisender Chefredaktor der «Neuen Zürcher Zeitung», im Nationalrat, als Präsident der Freisinnig-Demokratischen Partei und im Bundeshaus — hat sich Herr Dr. Meyer mit Eifer, Ueberzeugungskraft und Mut für die Ideale der Demokratie, der Rechtsgleichheit, der Glaubens- und Gewissensfreiheit eingesetzt. An Stelle zahlreicher Kundgebungen in dieser Richtung sei nur an die wundervolle Rede von Bundespräsident Dr. Meyer am 1. August 1933 im schweizerischen Rundspruch erinnert, wo er sich unter Ablehnung des reaktionären Frontengeistes in überzeugenden Worten zur Freiheit und Demokratie bekannte. «Die aus echter Freiheit fließende Toleranz», betonte der hohe Magistrat in dieser Rede, «bringt die Achtung vor den geistigen Mächten, vor der Religion, der Wissenschaft und Kunst, die Achtung auch vor den sprachlichen, kulturellen und politischen Minderheiten.»

Schon an der Ustertagfeier des Jahres 1932 hatte Bundesrat Dr. Meyer entschiedene Worte gegen den Rassenhaß und die religiöse Intoleranz gefunden und sich für «Rücksicht auf die Individualität, Respekt gegenüber geistigen Kräften und Institutionen, gegenüber Religion, Wissenschaft und Kunst» eingesetzt.

In staatsmännisch weisen Worten hat Herr Dr. Meyer auch jetzt an der eindrucksvollen Feier, die anläßlich seiner Wahl zum Bundespräsidenten in Zürich im Beisein der politischer Führer aller bürgerlichen Parteien stattfand, seine Ideale in die Worte gekleidet: Wir wollen nicht abwerten, weder die Währung noch die Demokratie, noch die Idee der Freiheit, wir wollen sie in eine bessere Zeit hinüberretten. Diese von zuversichtlichem Glauben erfüllten Worte, daß es gelingen werde, der wirtschaftlichen und geistigen Zeitkrise Herr zu werden, haben überall im Schweizerlande einen freudigen Widerhall gefunden. Wir sind überzeugt, daß es der tiefen Sachkenntnis, dem überragenden Wissen und der geistigen Kraft der Persönlichkeit von Bundespräsident Meyer gelingen wird, die schweizerische Volkswirtschaft nicht nur aus der Krise zu führen, sondern auch die von verschiedener Seite bedrohte Demokratie samt ihren edelsten Errungenschaften der Glaubens- und Gewissensfreiheit, der Duldung und Achtung des Andersgesinnten, in eine neue, schönere und bessere Zeit hinüberzuführen.



Bundespräsident Dr. Albert Meyer.

Eine Spende von 2 Mill. Dollar für die Harvard-Universität.

New York. Der bekannte jüdische Industrielle, Lucius Nathan Littauer, früher Mitglied des Kongresses der USA., spendete 2 Millionen Dollar für eine Graduate School für Verwaltungswissenschaft an der Harvard-University.

Das Wirtschaftsabkommen Schweiz-Palästina.

Wie wir bereits in unserer Ausgabe No. 867 vom 8. No. berichten konnten, fanden während des 19. Zionistenkongresses in Luzern Verhandlungen statt zwischen schweizerischen Wirtschaftsunternehmungen und -Verbänden und der von Herrn Tischby vertretenen Industrie- und Handelsabteilung der Jewish Agency. Diese unter der Aegide der Schweizerischen Zentrale für Handelsförderug sich abwickelnden Besprechungen hatten den Zweck, die Handelsbeziehungen Schweiz-Palästina zu verbessern und führten zum Abschluß eines Vertrages zwischen der Jewish Agency und der Zentrale für Handelsförderung, der am 25. November in Kraft getreten ist. Dieser läuft bis Ende des Jahres 1938 und wird automatisch um ein Jahr verlängert, wenn er nicht von einem der Partner drei Monate vor Ablauf gekündigt worden ist. In den Wirtschaftskreisen beider Länder wird der Abschluß dieses Abkommens, das erste in seiner Art, erwartungsvoll begrüßt und man verspricht sich eine aktive Belebung der gegenseitigen Wirtschaftsbeziehungen. Die Jewish Agency hat gemäß diesem Vertrage die Verpflichtung übernommen, den Import von schweizerischen Waren nach Palästina zu fördern, während umgekehrt die Zentrale für Handelsförderung sich verpflichtet hat, für den erhöhten Import palästinischer Produkte nach der Schweiz besorgt zu sein.

Für das Jahr 1936 haben sich beide Partner dahin geeinigt, sich darum zu bemühen, daß das Verhältnis zwischen dem Schweizer Export nach Palästina und dem Import von Palästina nach der Schweiz 1 : 3 zugunsten der Schweiz betragen soll. Das bedeutet, daß der Wert des palästinischen Exports nach der Schweiz mindestens ⅓ des Schweizer Imports nach Palästina betragen soll. Für die weiteren Jahre wird am Anfang jedes Jahres von beiden Partnern das Verhältnis zwischen Export und Import, das für das betreffende Jahr erwünscht ist, festgelegt werden.

Auf Grund dieses Abkommens hat der Schweizer Bundesrat am 15. Nov. 1935 beschlossen, den Zoll für palästinische Grapefruits um 70 % zu senken. Ferner wurde beschlossen, den Zoll für palästinische Orangen, die in Kisten verpackt nach der Schweiz importiert werden, so zu senken, daß der Zoll für sie nicht höher sein soll als für Früchte, die unverpackt in die Schweiz importiert werden. In dem Vertrage ist auch von einer Erhöhung des Imports einer Reihe anderer palästinischer Produkte nach der Schweiz die Rede.

Dr. Rottenstreich, Mitglied der Exekutive der Jewish Agency, über das Handelskabkommen Schweiz-Palästina.

Nach dem Inkrafttreten des Abkommens äußerte sich der Leiter des Departements für Handel und Industrie bei der Jewish Agency, Dr. F. Rottenstreich, über dessen Bedeutung gegenüber einem Vertreter des «Palcor» in folgender Weise:

Die Schweiz ist das erste Land, das für unsere Wirtschaftsargumente Verständnis gezeigt und begriffen hat, daß, wenn es will, daß wir bei ihm kaufen, es etwas tun muß, damit wir bezahlen können und daß dies nur dann möglich ist, wenn es auch bei uns kauft. Das Schweizer Volk als ein erfahrenes Handelsvolk und die Schweizer Regierung, die stets Verständnis für die Bedürfnisse des jüdischen Volkes gezeigt hat, haben auch in dieser Hinsicht unsere Forderungen begriffen und unsere Wünsche berücksichtigt. Die Schweiz hat gezeigt, daß sie Palästina als Käufer ihrer Waren nicht für kurze Zeit, sondern für immer gewinnen will und hat daher sich bereit erklärt, Palästina gegenüber eine Handelspolitik zu führen, die es uns ermöglicht, in der Schweiz zu kaufen. Durch eine Anzahl von Zollermäßigungen hat die Schweiz es ermöglicht, daß wir den Schweizer Markt für unsere Produkte gewinnen können. Obwohl die Schweiz im Jahre 1934 achtmal soviel Waren nach Palästina exportiert hat, wie wir nach der Schweiz, hat sie doch begriffen, daß ein so starkes Mißverhältnis auch für sie nicht gesund und daß eine solche Handelspolitik nicht weitsichtig ist, und hat infolgedessen sich bereit erklärt, dieses Mißverhältnis durch eine entsprechende Zollpolitik gegenüber palästinischen Produkten zu verringern. Die Schweiz begriff, daß je mehr sie bei uns kauft, wir desto mehr bei ihr kaufen können. Ich bin überzeugt, daß die jüdische Bevölkerung Palästinas die Bedeutung der neuen Wirtschaftspolitik, die die Schweiz uns gegenüber zu führen begonnen hat, zu schätzen wissen wird.

Frage: Welchen Einfluß wird nach Ihrer Meinung der Handelsvertrag mit den Schweizer Handelsinstituten auf andere Länder, die in Handelsbeziehungen zu Palästina stehen, haben?

Antwort: Es ist natürlich schwer, vorauszusehen, wie die anderen Länder darauf reagieren werden. Ich bin davon überzeugt, daß die Schweiz, die in vielen politischen und wirtschaftlichen Angelegenheiten musterhaft vorgeht, mit ihrer Haltung zu unsern wirtschaftlichen Bedürfnissen auch allen übrigen Regierungen die Augen darüber öffnen kann, daß ihre gegenwärtige Wirtschaftspolitik gegenüber Palästina kurzsichtig und vor allem nicht wirtschaftlich ist. Die Exekutive der Jewish Agency wird ihrerseits alles tun, um die Regierungen davon zu überzeugen, daß je mehr Verständnis sie für unsere wirtschaftlichen Bedürfnisse zeigen, je mehr sie sie berücksichtigen, desto mehr sie ihre eigenen wirtschaftlichen Interessen sichern. Ich hoffe, daß die Schweiz auch in dieser Hinsicht für die übrigen Länder als Muster dienen wird.

Zum Rücktritt von Präsident Masaryk.

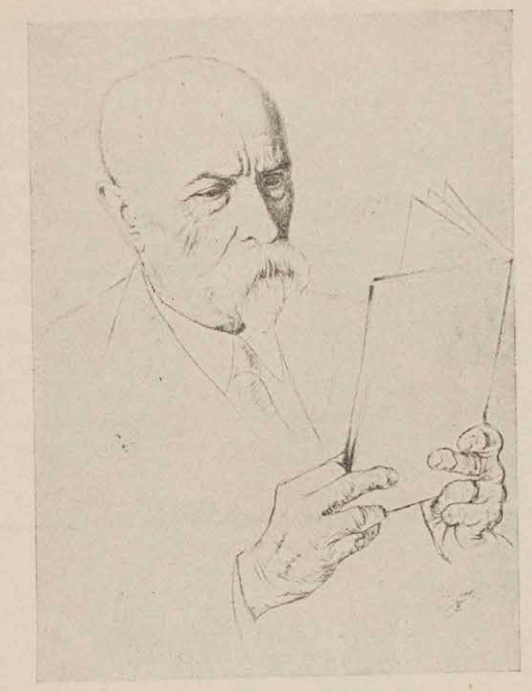
Eine Reminiszenz.

Der Präsident der Tschechoslowakischen Republik, Thomas G. Masaryk, hat aus Altersrücksichten (er wurde am 7. März 1935 85 Jahre alt) dieser Tage den Rücktritt von seinem hohen Amte erklärt. Wir können diesen Anlaß nicht vorübergehen lassen, ohne auf die mannigfachen Beziehungen hinzuweisen, welche das Judentum mit diesem überragenden Staatsmanne verbinden. Diese Relationen sind in einem Monumentalwerk von Dr. Ernst Rychnowsky «Masaryk und die Juden» (Mars-Verlagsgesellschaft Prag 1931) festgehalten; neuerdings gibt es auch ein Buch in hebräischer Sprache über Präsid. Masaryk, dessen Verfasserin Dr. Chawa Schapiro eine umfassende Analyse der Lehre Masaryks, seine Biographie, seine Beziehungen zu Moral und Religion und schließlich seine Einstellung zum Judentum gibt.

In der Wehmut um das Ausscheiden eines der heute selten gewordenen Repräsentanten des großen und beseelten demokratischen Gedankens aus dem Staatsleben, steigt die Erinnerung an eine Audienz auf, die Präsident Masaryk dem Herausgeber der «Jüdischen Presszentrale Zürich», Oscar Grün, im August 1920 im Präsidialpalais in Prag gewährte (siehe JPZ. No. 104).

Im Laufe eines eingehenden Gespräches, in welchem sich der große Staatsmann in einem von aufrichtiger Herzlichkeit getragenen, warmen Ton zu den verschiedensten Fragen jüdisch-nationaler Politik äußerte und in lebhaften Worten seine warmen Sympathien für das jüdische Volk zum Ausdruck brachte, hatte der Herausgeber der JPZ. Gelegenheit, auch auf die Wichtigkeit und Notwendigkeit des jüdischen Schulwesens hinzuweisen. Präsident Masaryk, der gleich den Bedürfnissen aller Minderheiten seines Staates auch denen der jüdischen Nationalität sowie deren Schulforderung tiefgehendes Verständnis und Sympathie entgegenbrachte, gab dem Herausgeber der JPZ. die spontane Zusicherung, den jüdischen Schulen in Mähren und in der Slovakei seine besondere aktive Förderung angedeihen zu lassen. Sehr bald nach dieser Unterredung konnte das damalige Mitglied des Jüdischen Nationalrates, der bekannte Dichter und Schriftsteller Max Brod in einem Briefe vom 9. September 1930 dem Herausgeber der JPZ. berichten, daß Präsident Masaryk sein Wort rasch eingelöst habe, indem entgegen einem von assimilatorischer Seite gestellten Antrag die staatliche und aktive Förderung des jüdischen Schulwesens einsetzte (vergleiche JPZ. No. 110).

Diese Reminiszenz ist charakteristisch für die freundliche und verständnisvolle Einstellung des tschechoslowakischen Staatspräsidenten zu seinen jüdischen Staatsbürgern und zum Judentum überhaupt, denn auch vor und nachher hat Präsident Masaryk seine wahrhaft freundlichen Gefühle für das Judentum unter Beweis gestellt. Hingewiesen sei in diesem Zusammenhang nur auf seine mutige Intervention im Hilsner Prozeß gegen die Ritualmorde, auf seine aktive Förderung des Palästina-Aufbaus, auf sein Einsetzen für die jüdischen Hoheitsrechte während der Friedensverhandlungen usw. Die Freunde des Palästina-Aufbaus haben ihrer Dankbarkeit durch die Errichtung eines Masaryk-Waldes und eines Masaryk-Dorfes in Palästina unvergänglichen Ausdruck verliehen. Die JPZ. hat anläßlich des 85. Geburtstages des Präsidenten



Thomas G. Masaryk.

Masaryk am 7. März 1935 in einer längeren Würdigung auf die hohen Verdienste Masaryks als Kämpfer für Freiheit und Recht eingehend hingewiesen.

Wenn diese edle Persönlichkeit sich nun vom aktiven öffentlichen Leben zurückzieht, gedenkt das jüdische Volk in allen Teilen der Welt dieses Mannes in tiefster und ehrfuchtsvoller Dankbarkeit. Thomas G. Masaryk hat die tschechoslowakische Staatsidee durch unübersteigbar scheinende Hemmnisse zum Siege geführt, er war dem jungen Staate sein erster und weiser Präsident; die spezielle Dankbarkeit seiner jüdischen Staatsangehörigen und der Judenheit der ganzen Welt hat er sich aber durch seinen Kampf um Recht und Wahrheit, durch seine Objektivität und durch sein Verständnis für die besonderen Nöte und Interessen des Judentums erworben.

Möge dieser überragenden Persönlichkeit noch ein sonniger Lebensabend beschieden und ihr vergönnt sein, das so erfolgreich begonnene Werk — trotz der Ungunst der Zeit — weiter wachsen und blühen zu sehen, damit die Tschechoslowakei weiterhin wie unter Masaryks Präsidentschaft ein Hort der Demokratie und Freiheit bleibe.

Ministerpräsident Dr. Hodza gegen Rassen-Antisemitismus.

Prag. S. Dieser Tage wurde eine Deputation der Jüdischen Partei (bestehend aus den Abg. Dr. Goldstein und Dr. Ch. Kugel sowie Ing. E. Frischer) von dem tschechischen Ministerpräsidenten Dr. Hodza empfangen. Im Verlauf der Unterredung erklärte Dr. Hodza, er lehne den Rassen-Antisemitismus ab. Er stelle sich auf den Boden der Rechtsgleichheit, vertraue auf die Loyalität der jüdischen Schichten und begrüße die Koalitionsmitarbeit, welche die jüdische Partei bisher auch treu erfüllt hat. Dr. Hodza versprach die Erfüllung einiger kultureller Forderungen der jüdischen Minorität. Schließlich betonte der Ministerpräsident seine Sympathie zum Zionismus. Im Verlaufe der Aussprache konstatierte die jüdische Deputation, daß Ministerpräsident Dr. Hodza über die jüdischen Proble aufs beste informiert war.

Ein katholischer Theologe gegen den Judenhaß.

Einem Brief eines katholischen Theologen an das «Prager Tageblatt» gegen den Haß der Konfessionen entnehmen wir folgende Schlußsätze:

«Gerade als katholischer Theologe muß ich gegen das derzeitige Verhältnis der Katholiken gegen die Juden mein Veto einlegen. Ist der Jude kein Mensch, der ebenso berechtigt ist, seinem Glauben zu leben und von den anderen in Ruhe gelassen zu werden? Steht nicht gerade der Katholizismus dem Judentum am nächsten? Ist das Christentum nicht aus dem Judentum hervorgegangen? Wenn überhaupt zwei Konfessionen friedlich nebeneinander existieren können, dann ist es der Katholizismus und das Judentum. Wenn ein Mensch seinen Mitbruder wegen einer anderen Konfession verspottet, so ist er selbst der niedrigste Charakter. Ich glaube, daß unsere Zeit andere Sorgen hat, als sich wegen des Glaubens Prügel vor die Füße zu werfen. Wenn das Judentum zurzeit in Deutschland die Blutbahn schreiten muß, so gibt es eine Vergeltung. Die Menschen, die jetzt skrupellos die anderen richten, werden einst selbst gerichtet werden.

Ed. Mück, Priesterseminar, Weidenau.»

Arnold Wadler: Der Turm von Babel. Urgemeinschaft der Sprachen. Verlag Rudolf Geering, Basel. (452 S. Preis brosch. Fr. 10.—, Leinen Fr. 12.—. Der Verfasser hat mit diesem Buche den interessanten Versuch unternommen, die Urgemeinschaft der Sprachen aufzuzeigen. Einleitend schildert Arnold Wadler das Schwierige des Problems, befaßt sich dann mit den verschiedenen Theorien und wissenschaftlichen Meinungen und weist schließlich auf Grund eigener Forschungen auf bestimmte innere Prinzipien des Wortbaus, des Lautwandels, der Sinnbildung und des Sinnwandels hin als wesentliche neue Kriterien sprachlicher Verwandtschaft. Der verglichene Wortschatz ist methodisch nach bestimmten Sachgebieten gruppiert. Eine reiche Fülle neuer Forschungsergebnisse hat der Verfasser in diesem Buche gewonnen, er deckt vorgeschichtliche Beziehungen zwischen den Nationen auf und schafft viele Grundlagen für viele Wissengebiete, wie Germanistik, Anthropologie, Rassenlehre, Religionsgeschichte etc. Der Verfasser hat in starkem Maße auch das Hebräische bei seinen Forschungen verwendet und hier ebenfalls neue Wege gewiesen. Unser Leserkreis wird daher dem aufschlußreichen Buche das verdiente Interesse entgegenbringen. -z-

Benes tschechoslowakischer Staatspräsident.

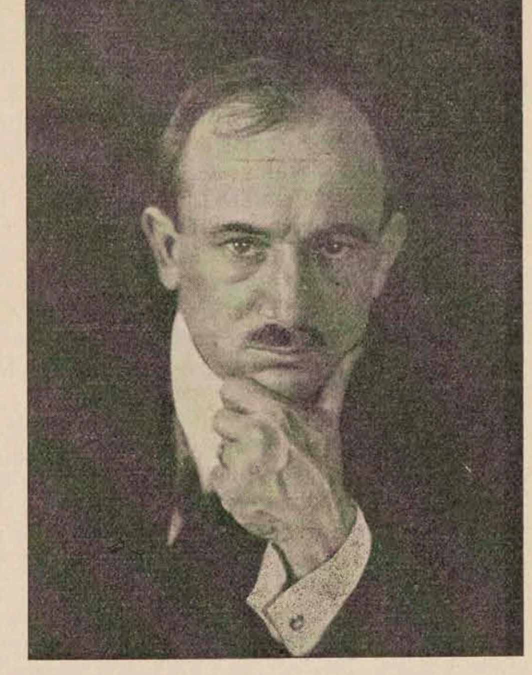
Nach Redaktionsschluß erfahren wir, daß die tschechoslowakische Nationalversammlung soeben mit gewaltiger Mehrheit (340 von 442 Stimmen) und dies schon im ersten Wahlgang Dr. Edouard Benes als Nachfolger Thomas G. Masaryks zum Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik gewählt hat. Sie hat damit gleichzeitig den Wunsch des zurücktretenden Präsidenten Masaryk erfüllt, der in seinem Resignationsschreiben ausdrücklich Dr. Benes als seinen Nachfolger bezeichnet hat. Niemand war in höherem Maße berufen, zu beurteilen, wer sein würdiger Nachfolger werden sollte, als Masaryk, der «Befreier-Präsident» selbst, der der eigentliche Schöpfer der unabhängigen, auf freiheitlich demokratischer Grundlage aufgebauten Republik ist und den 20 Jahre engster Zusammenarbeit mit Dr. Benes verbinden. So ist die feste Gewähr dafür gegeben, daß der neue Präsident den von Masaryk vorgezeichneten Weg zum Wohl seines ganzen Vaterlandes wie der gesamten Menschheit fortsetzen wird.

Mit dem tschechoslowakischen Volk und mit allen Freunden eines wahren Völkerbundes teilt auch das jüdische Volk die tiefe Freude über die ehrenvolle Wahl von Dr. Benes zum neuen Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik. Aus seiner eigenen politischen und öffentlichen Laufbahn kennt Dr. Benes die Leiden eines unterdrückten Volkes und diese Kenntnis zusammen mit einem unbestechlichen Gefühl für Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit hat ihn zu einem Vorkämpfer für die Minderheiten und zu einem Freunde des Judentums gemacht. Zahlreich sind die Anlässe, bei denen er seiner freundlichen Stellungnahme gegenüber dem Judentum Ausdruck verliehen hat und nicht weniger zahlreich sind seine Interventionen im Völkerbund zugunsten des Minderheitenschutzes, der in der Tschechoslowakei auf Betreiben und unter dem Einfluß von Dr. Benes eine vorbildliche Regelung und Handhabung fand.

Das Verständnis für die jüdischen Bestrebungen gibt sich in einem Artikel kund, den die «Jüdische Presszentrale Zürich» im Oktober 1927 (Nr. 465) über das jüdisch-nationale Aufbauwerk in Palästina aus der Feder von Dr. Benes veröffentlicht hat. Dort schrieb Dr. Benes u. a.: «Die Summe von Idealismus, Intelligenz und Energie, die in Palästina die vom nationalen Ideal durchdrungenen Juden aufbringen, ist wirklich außerordentlich. Als Pioniere haben sie dort ein prächtiges Werk vollbracht.» Und weiter erinnerte Dr. Benes in jenem Artikel daran, daß die Tschechoslowakei der beträchtlichen auf ihrem Territorium lebenden Anzahl von Juden alles gewährt, was zu ihrer nationalen Entwicklung notwendig ist, wobei insbesondere auch das jüdische und hebräische Schulwerk die verdiente Förderung finden.

Erwähnt sei auch die herzliche Botschaft, die Dr. Benes erst kürzlich dem Keren-Hajessod anläßlich seines 15jährigen Bestehens übermittelt hat und in der er schrieb: «Ich habe aufrichtige Sympathie mit dieser konstruktiven Arbeit zum Nutzen von Menschen, die sich eine neue Heimat begründen wollen, und ich weiß diese Bestrebungen um so mehr zu würdigen, als ja auch unsere eigene Nation sich nach dem Kriege von neuem auf dem Boden festzusetzen hatte und sich noch festzusetzen hat, der heute ihre befreite Heimstätte ist» (vergl. JPZ. No. 867). Dr. Benes hat sich immer wieder als warmer Freund der zionistischen Bestrebungen erwiesen, die er sehr genau kennt.

Als nach dem politischen Umschwung in Deutschland viele Juden ihre angestammte Heimat verlassen mußten, öffneten sich die Tore der Tschechoslowakei als Asyl, in dem die vielen


Dr. Edouard Benes, der neue Präsident der Tschechoslow. Republik.





Flüchtlinge gastfreundliche Aufnahme fanden. Im Außenausschuß des tschechoslowakischen Parlaments erklärte der große Staatsmann Dr. Benes: «Es wird in der Zukunft unser Stolz sein, wie es seit Jahrzehnten und Jahrhunderten der Stolz der höchstkultivierten, europäischen und Weltstaaten war, Englands, Amerikas, Frankreichs und der Schweiz, daß wir politischen Flüchtlingen ein Asyl gewähren. Es ist dies nicht nur eine Selbstverständlichkeit für einen Staat wie die Tschechoslowakei, an dessen Entstehen unsere Emigration einen großen Anteil hat. Es geht dies auch hervor aus der ganzen politischen und rechtlichen Struktur unseres Staates.»

In aller Erinnerung steht auch das Eintreten von Dr. Benes in der Völkerbundsversammlung, deren Präsident er jetzt ist, für den Schutz der Minderheiten, an dem in verschiedenen Staaten auch die Juden lebhaft interessiert sind. Die europäischen Minderheiten wissen, daß der Minoritätenschutz bei ihm in besten Händen liegt. Erinnert sei auch an seine Intervention im Kampfe gegen die Kalenderreform, an deren Regelung er in einem für die Juden günstigen Sinne Anteil hat.

Nicht von ungefähr ist der führende Verfechter des Gedankens der wahren Völkerverständigung Dr. Benes ein Schüler des hervorragenden französisch-jüdischen Soziologen, Geschichtsphilosophen und Völkerpsychologen Lucien Lévy-Bruhl, Professor an der Sorbonne in Paris. Dr. Benes war der erste Gelehrte, der die Werke seines von ihm hochverehrten Lehrers in der Tschechoslowakei bekanntgemacht hat.

Die herzlichen Glückwünsche aller, die in Dr. Edouard Benes einen leidenschaftlichen Verfechter der großen menschlichen Ideen von Gerechtigkeit, Freiheit und Völkerversöhnung verehren, begleiten den neugewählten Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik in sein hohes und verantwortungsvolles Amt.

Die Deutschen verloren ihre eigene Seele . . .

London. J. Das bekannte englische Kirchenblatt «The Guardian» schreibt über die Judenverfolgungen in Deutschland u. a.: Die radikalen Antisemiten streben die Ausrottung der Juden in Deutschland an. Wahrscheinlich möchten sie dieselben unter Zurücklassung ihres Vermögens aus dem Lande ziehen lassen. Der Rest mag sterben durch Selbstmord oder auf andere Weise, da ihnen eine Lebensmöglichkeit nach der anderen genommen wird. Die Demoralisation der lokalen und zentralen Behörden, die eine solche Politik betreiben, muß tief sein und das Denunzianten- und Erpressertum der Bürger wächst . . . Der Verlust Deutschlands auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft, in Handel und Finanzen ist evident. Auch der Verlust von Sympathie, Freundschaft und Respekt in anderen Ländern ist enorm. Das Schlimmste an allem ist aber der Verlust der eigenen Seele. Wenn die Verfolgungen so weit gediehen sind, daß keine Juden mehr zu verfolgen sind, wird dieser Geist nach neuen Opfern suchen und andere Formen der Verfolgung annehmen. Die Christen Europas blicken mit Scham und Furcht auf diese Zustände in Deutschland.

Der Leibarzt des englischen Königs über Deutschlands «intellektuellen Selbstmord».

London. Die Jahrestagung der Londoner Jewish Agency Hospital Medical Society wurde vom Ehrengast der Tagung, Lord Horder, Leibarzt des englischen Königs, begrüßt. Lord Horder erklärte, die außergewöhnlichen Aktionen, die in Deutschland gegen die Juden geführt werden, lassen leider erkennen, daß das Volk durch die Machthaber dem reinen Wahnsinn entgegengeführt wird. Deutschland begeht intellektuellen Selbstmord, indem es seine besten und kultiviertesten Gelehrten verbannt. (ZTA.)

Wie Juden zu Ariern gemacht werden.

Der Entschluß des jungen jüdischen Violinkünstlers Menuhin, sich auf zwei Jahre von der Konzerttätigkeit zurückzuziehen und nur seiner inneren Entwicklung zu widmen, veranlaßt die «Kölnische Volkszeitung» vom 1. Dezember 1935 zu folgender Betrachtung: Man kann diesen Entschluß eines jungen Mannes, der mit seiner Geige sich ein gewaltiges Vermögen erspielt hat, nur als einen heroischen Entschluß bezeichnen. Indem er, der doch schon als Genie anerkannt ist, nach weiterer Vervollkommnung und nach Verinnerlichung strebt, zeigt er, daß er auch ein bescheidener Künstler und ernster Mensch ist. Der Künstler wandelt immer auf der Höhe, wenn er die Schmeicheleien der Menschen nur als das nimmt, was sie sind, und wenn er nicht in die Eitelkeit fällt, die so oft dem Künstler schadet. Wer es fertig bringt, zwei Jahre auf den Beifall der Menge zu verzichten und entschlossen ist, erst nach so langer Zeit der Selbstprüfung wieder auf das Konzertpodium zurückzukehren, beweist Qualitäten.» — Diese Charakteristik eines jüdischen Musikers scheint uns bemerkenswert, auch wenn die »K. V.» ihre Notiz mit den Worten einleitet: «Der türkische Violinkünstler Yehudi Menuhin. . .»

Und erst kürzlich wies der Kulturspiegel der «National-Zeitung» Basel, wie wir bereits in Nr. 864 berichteten, darauf hin, daß die «Münchner Illustrierte Presse» aus dem deutschen Juden Benno Elkan flugs einen «englischen Bildhauer» gemacht hat.

Das Privatbankgewerbe in Palästina.

Bis zum Kriege war Palästina im Rahmen des türkischen Weltreiches eine kleine Provinz mit einer armen Bevölkerung, die sich in der Hauptsache von der Landwirtschaft ernährte. Die geringen Bankgeschäfte wurden durch die verschiedenen Filialen ausländischer Orientbanken abgewickelt, die vorwiegend unter französischem Einfluß standen.

Hand in Hand mit der nach dem Krieg einsetzenden Wirtschaftsentwicklung ging auch die Entwicklung des Bankwesens. Die französischen Banken zogen sich zurück und es entstand eine ganze Reihe ortsansäßiger Banken, die den Weg suchten und auch fanden, die vielfachen Kreditbedürfnisse für den Aufbau des Landes zu befriedigen. — Heute verfügt Palästina über einen modernen Bankapparat, der durchaus den Vergleich mit westeuropäischen Maßstäben vertragen kann. Die Funktionen der lokalen Bankinstitute sind differenzierter als die der europäischen Banken. Da es eine Notenbank, die den Geldverkehr regelt, nicht gibt, muß diese Tätigkeit von den Privatbanken ausgeübt werden.

Die Lage des Landes an der Küste bedingt es, daß der Dokumentenverkehr eine erhebliche Ausdehnung genommen hat. — Einer der Hauptzweige ist das Diskontgeschäft. Hier trifft sich der Bedarf der Wirtschaft mit dem Wunsch und der Notwendigkeit, daß die Banken die ihnen zur Verfügung stehenden Gelder auf möglichst kurze Termine anlegen.

Das Privatbankgewerbe in Palästina ist jüngeren Datums. Die meisten Privatbanken sind im Jahre 1933—34 entstanden und zum großen Teile gegründet von deutschen Juden, die mit Fachkenntnissen und Kapital ins Land kamen. Wenn auch die neugegründeten Privatbanken sich mit den obengeschilderten Geschäften befassen, so liegt ihr Hauptarbeitsfeld und ihre Stärke jedoch auf anderem Gebiet. Die Domäne der Privatbanken ist die Beratung bei der Anlage von Vermögen und der Handel in Wertpapieren. Durch die Privatbanken wurde ein Markt geschaffen für den Handel palästinischer Wertpapiere, in erster Linie für die Pfandbriefe und Aktien der General Mortgage Bank of Palestine Ltd. sowie für andere Vorzugsaktien und Aktien. Dadurch wurde es möglich, im Inlande erhebliche Beträge zur Finanzierung der Bautätigkeit und guter Industrien aufzubringen. Es wurde eine Verbindung geschaffen zwischen Geld- und Kapitalmarkt, und viele Depositen, die vorher wenig lukrativ bei den Banken angelegt waren, fanden ihren Weg in die Wirtschaft.

Das Hauptprodukt des Landes ist die Orange. Nun bringt es die schwierige Devisenlage in der Welt mit sich, daß viele Länder im Rahmen ihrer Devisengesetzgebung die Einfuhr nicht unbedingt notwendiger Gegenstände verhindern wollen, wodurch die Schaffung von Absatzgebieten für die Citrusfrüchte immer schwieriger wird. Durch besondere Transferabkommen müssen diese Hindernisse überwunden werden. Die Vereinbarungen allein genügen aber nicht, es müssen auch Wege gesucht werden, um diese festgefrorenen Gelder wieder aufzutauen und hereinzuholen. Auf diesem Gebiet und auch auf dem der Transferierung von Einwanderervermögen aus verschiedenen Ländern galt es, schwierige Arbeit zu leisten, die auch teilweise von gutem Erfolg begleitet war. E.



Rabbi J. L. Fischmann, Mitglied der Zionistischen Exekutive.

(Gezeichnet für die J. P. Z. von W. Sagalowitz.)

Rabbi J. L. Fischmann 60 Jahre alt.

Das Mitglied der Jewish Agency-Exekutive in Jerusalem, Rabbi J. L. Fischmann, feiert in diesen Tagen seinen 60. Geburtstag. Der Jubilar gehört zu den Gründern des Misrachi und nimmt seit dessen Gründung eine führende Rolle in dieser Organisation ein. Seiner Initiative ist es zu verdanken, daß der Misrachi als erste Organisation ihre Zentrale nach Palästina verlegte, nachdem Raw Fischmann zwei Jahrzehnte seine große organisatorische und propagandistische Begabung in den Ländern des Ostens für den Zionismus eingesetzt hat.

Die besondere Stärke Raw Fischmanns liegt auf literarischem und journalistischem Gebiet, und er gehört zu den besten lebenden Kennern der jüdischen Literatur. Er ist ein vorzüg-

licher hebräischer Stilist. Viele Jahre hindurch war er der Herausgeber und Redakteur der Misrachistischen Wochenschrift «Hator», in welcher er nicht nur zionistisch-politische Fragen behandelte, sondern zu vielen Fragen der jüdischen Wissenschaft Entscheidendes beitrug. Erst im letzten Jahr ist unter seiner Redaktion eine viel beachtete Sammelschrift über Maimonides mit einem wichtigen Beitrag aus seiner Feder erschienen.

Seine Lebensarbeit, die dem Zionismus von frühester Jugend an gewidmet war, hat jetzt ihre Krönung erfahren durch seine Berufung in die Exekutive der Jewish Agency. Möge es dem Jubilar vergönnt sein, noch viele Jahre sein großes Können und seine Kraft der zionistischen Sache zur Verfügung stellen zu können. A.

Befestigung von Haifa.

Haifa. Die englischen Militärbehörden haben durch Aufstellung von 39 Geschützen in und bei Haifa den Hafen zu einer befestigten Basis gegen etwaige Angriffe umgestaltet. Sechs Geschütze wurden bei den Eisenbahnwerkstätten aufgestellt, vier bei der Fabrik Schemen, sechs in Bat Galim, vier bei den städtischen Bädern, sechs auf dem Karmel, vier im Bahai-Viertel, acht zwischen Haifa und Akko und zwölf im Hafen von Ras-an-Naquarra, nahe der syrischen Grenze. Ferner wurden in Haifa fünf Scheinwerfer-Anlagen errichtet. (ZTA.)

Bolschewismus und Juden.

Von jüdischer Seite wurde die antisemitische Behauptung, der Bolschewismus in Rußland sei etwas jüdisches oder von Juden speziell gefördert, wiederholt als Unsinn gebrandmarkt. Eine besonders markante und mit reichem Tatsachenmaterial ausgestattete Widerlegung der Behauptung, der Bolschewismus sei «verjudet», brachte auch die kürzlich erschienene Abhandlung von Abraham Heller über «Die Lage der Juden in Rußland von der Märzrevolution 1917 bis zur Gegenwart» (Schriften der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums, No. 39, Verlag M. u. H. Marcus, Breslau, 1935). Ein Mitarbeiter der «Neuen Zürcher Zeitung» für russische Politik nimmt nun dieses Buch, das er als «überzeugend» und «eindrucksvoll» bezeichnet, zum Ausgangspunkt einer interessanten Betrachtung über die gegenwärtige Lage der Juden in Rußland (No. 2213 vom 15. Dez.). Zunächst wird daran erinnert, daß die Bürgerkriege beim Beginn der bolschewistischen Herrschaft, namentlich in der Ukraine, eine ununterbrochene, fast vierjährige Pogromperiode für die Juden bedeuten, über die Heller ein erschütterndes Bild gibt. «Zwischen 1918 und 1921 wurden in der Ukraine bei etwa 1400 Pogromen über 30,000 Juden erschlagen, während weitere 70,000 an Verletzungen gestorben sind. Es wäre begreiflich gewesen, wenn das Judentum sich dem Bolschewismus, der die Pogrome unterdrückte, an den Hals geworfen hätte, doch trifft das nicht zu.» «In Wirklichkeit», führt der Mitarbeiter in der «NZZ.» aus, «hat das russische Judentum sich nur widerstrebend und notgedrungen mit dem Bolschewismus abgefunden. Die Juden als Masse wußten nur zu gut, daß der Bolschewismus ihr religiöses und politisches Eigenleben auslöschen und auch ihrer wirtschaftlichen Betätigung drückende Fesseln auflegen würde, tatsächlich sind diese düsteren Erwartungen bestätigt worden. Wie alle anderen Religionen, so wird auch die jüdische von Moskau unerbittlich unterdrückt, der Zionismus wurde zur Konterrevolution gestempelt, alle politischen Autonomiebestrebungen zum Stillstand verurteilt, die jüdischen Vereine und Hilfsorganisationen verfielen der Auflösung. Ein großer Teil der jüdischen Erwerbstätigen gehörte dem Handwerkerstand an und geriet unter der Sowjetherrschaft leicht in die verfemte Kategorie der «Fabrikanten». Ein anderer wichtiger Bestandteil des jüdischen Volkes, die Händler, wurde durch die Verstaatlichung des Handels und die drakonische Finanzpolitik ruiniert. Die jüdischen bäuerlichen Kolonisten im Süden wurden der Verelendung preisgegeben, und auch die großaufgezogene «jüdische Republik Birobidschan» im Fernen Osten hat sich nach der Behauptung Hellers als bloßer Bluff herausgestellt. Die Arbeitslosigkeit traf, wenigstens bis zum Beginn des Fünfjahresplans, infolge der Umschichtung des Wirtschaftsystems das Judentum besonders schwer (1926 = 9,3 Prozent bei 1,9 Prozent auf die gesamte arbeitende Bevölkerung), und auch die formelle Gleichberechtigung bleibt einem Drittel der Juden wegen ihrer «nichtproletarischen Abkunft» versagt.»

Der Verfasser erklärt dann weiter, die Schrift Hellers bedeute eine Entlarvung der antisemitischen Propaganda, die Rußland geradezu zum Judenstaat zu stempeln versucht, und schließt dann mit folgender Feststellung: «Man darf für sich halten, daß die große Mehrheit der russischen Juden, aus deren Mitte nicht nur ein Trotzki oder Litwinow, sondern auch Dora Kaplan, die auf Lenin schoß, und der Student Kannegießer, der den Tyrannen von Petersburg, Uritzki, beseitigte, hervorgegangen sind, eine wahrhaft demokratische Regierung begrüßen und dem Sowjetregime keine Träne nachweinen würde.»

Chanukah-Leuchten.

Von JOSEPH HEIDINGSFELD, Montreux.

Versprengt und zerrissen ist die jüdische Nation der Gegenwart. Seit den Tagen, da Jeruscholajim, die göttliche Stadt fiel, kamen keine solchen Erschütterungen über die jüdische Gemeinschaft. Viele Lichter hat der Sturm des Rassenwahnsinns gelöscht, Lichter, die so viel Helligkeit ausstrahlten, so viel Wärme verbreiteten und so viel Glück und Freude entfachten.

In ein fürchterliches Dunkel ist die ganze Menschheit gehüllt. Klassen- und Massenhaß durchschüttelt sie. Mitten in diesem Chaos sehen wir wieder die Chanukalichter aufleuchten. «Mizwosau mibachuz». Unsere Pflicht ist, sie nach außen hin aufzustellen, damit man sie überall sehen und davon die Selbstaufopferung, das «Mesiras Nefesch» der Hasmonäer ablernen könne.

Wie tief wissen unsere Weisen im Traktat Sabbath auf das kleine Chanukalichtlein als das Licht des unerschütterlichen Glaubens hinzuweisen. Und in der Vorschrift der Reihenfolge, wie wir die Lichtlein entzünden sollen, sehen sie die Steigerung der Heiligkeit in unserer eigenen Festesstimmung.

Wenn wir das Chanukalicht entzündet haben, so geht es nach einer kleinen Weile wieder aus. Jedoch die Helligkeit, die es in unser Herz ausgestrahlt hat, wirkt und leuchtet dort noch nach. Die Sprache des Lichtes ist noch nicht verstummt und es leuchtet weiter. Das Chanukalicht hat mit seiner halben Stunde Brennzeit Genüge geleistet, wenn das Licht unserer Seele dort Funken gefaßt hat. Es ist das ewige Geheimnis der jüdischen Unsterblichkeit, daß wir nur durch Gottes Licht, durch unsere Thauro uns inmitten des Galuth erhalten können. Nur in der Besinnung unserer religiösen und nationalen Aufgaben können wir unserem Exil ein Ende bereiten.

Doch Gefahr droht der jüdischen Gemeinschaft, wenn die Seelen der Einzelnen auf dem Wege der Bestimmung und des Glaubens straucheln. Suchen wir mit unserem Chanukalicht unsere verirrten und verwirrten Brüder. Helfen und retten wir die physischen und geistigen Leiden zu mindern und rufen wir mit dem jungen Josef in unserer dieswöchentlichen Sidra: «Es achai onauchi mewakesch — meine Brüder suche ich.» Lassen wir die Chanukaleuchten nicht frühzeitig durch einen Windstoß ausgehen, schwingen wir uns in unserer schweren Bedrängnis zur Höhe empor, zu dem «Jauzer Hamauraus», der das Licht in unser Leben gesandt hat und von uns restlose Hingabe erwartet.

An unsere Abonnenten!

Wir bitten unsere werten Abonnenten, gefl. davon Kenntnis zu nehmen, daß **unsere nächste Nummer** aus technischen Gründen, die sich zufolge der Weihnachtsfeiertage ergeben,

erst Freitag, den 3. Januar 1936,

erscheint.

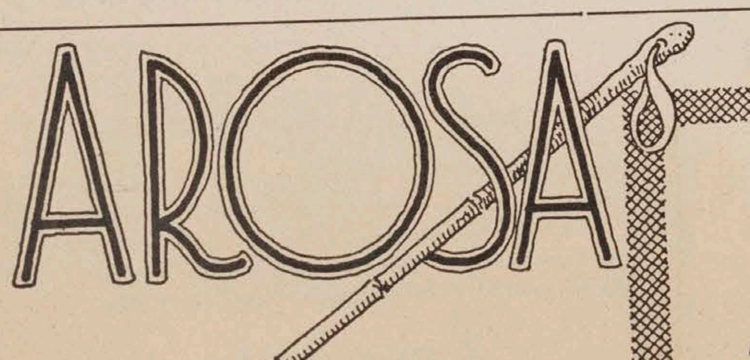
Redaktion u. Administration der Jüdischen Presszentrale Zürich.

Das siebenfache Licht. Gestalten und Stoffe des Judentums in der deutschen Dichtung. Ein Lesebuch. Zusammengestellt von Emanuel bin Gorion. *392* S. Großoktav. Leinen RM. 4.80. Schocken-Verlag, Berlin.

Dieses Lesebuch gibt eine repräsentative Auswahl dessen, was im Schrifttum deutscher Sprache an biblischen und nachbiblischen jüdischen Motiven gestaltet wurde; es ist vor allem für die Jugend gedacht, die auch in solchem Spiegel das Stoffgebiet des Judentums kennenlernen soll. Die aufgenommenen Stücke gehören allen Perioden des deutschen Schrifttums an — sie reichen vom neunten Jahrhundert bis ins neunzehnte —, und sie haben die ganze Weite des jüdischen Stoffgebiets zum Gegenstand: Palästina und Diaspora, Geschichte und Sage, Lehre und Brauch.

Winter in Graubünden





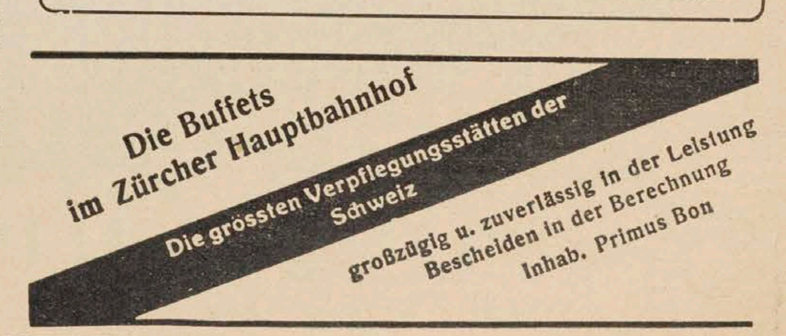
Jüdische Künstler in London.

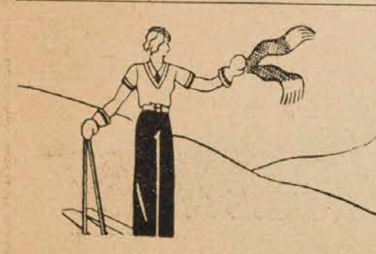
Der diesjährige Konzertwinter scheint nach den vorliegenden Programmen die Darbietungen des letzten Jahres bei weitem zu übersteigern. Die Abonnement-Orchesterkonzerte weisen zusammen mehr als 50 Aufführungen auf, und die Solistenabende sind kaum zu überblicken, geschweige denn, zahlenmäßig heute schon festzustellen. An diesem aktiven Konzertleben nehmen auch die jüdischen Künstler einen großen Anteil. Von den Geigern treten Hubermann, Menuhin, Heifetz (Solist im fünften Philharmonischen Konzert) und Ephraim Zimbalist auf, von den Pianisten Horowitz, Rosenthal, Rubinstein, Mark Hambourg und Myra Heß (Solistin im vierten Rundfunkkonzert). Von den Cellisten sind bisher nur der Palästiner Mosa Chavivi und Feuermann angekündigt, der im dritten Philharmonischen Konzert das Cello-Konzert von Schönberg unter der Leitung von Thomas Beecham uraufführen wird. Alice Ehlers, die bereits einen schönen Erfolg bei dem «Three Choirs Festival» in Worcester zu verzeichnen hatte, wird zusammen mit Hermann Schey und dem Oboisten Leon Goossens einen Abend «Alte Musik» bringen.

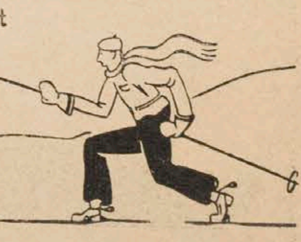
Die Saison, seit September eröffnet, ist in den letzten Wochen bereits ins Gigantische angestiegen, und die Abend für Abend stattfindenden Konzerte (oft drei und vier Konzerte an einem Abend!) haben auch einer Reihe jüdischer Künstler Gelegenheit gegeben, in London zu Gehör zu kommen. Carl Flesch eröffnete die großen Rundfunkkonzerte mit dem Beethovenkonzert ,das wohl selten so klassisch im Stil gespielt wurde. Lili Krauß und Simon Goldberg, die sich im letzten Jahr mit einem Beethovensonaten-Zyklus bestens einführten, gaben auch hier einen Duoabend. Der warme und volle Ton der Violinistin und der herbe, dabei so gesangvolle Anschlag des Pianisten machten dieses Konzert wieder zu einem unerhörten Genuß. Lili Krauß präsentierte sich ferner als Solistin mit dem Es-Dur-Konzert von Mozart unter Leitung von Erich Kleiber, wo sie ebenfalls ihr großes Können bewies. Unermüdlich ist der 73-jährige Moritz Rosenthal, einer der letzten Klaviervirtuosen aus der Schule Liszts, der mit Werken von Beethoven, Chopin, Schubert und Liszt außergewöhnliche technische Leistungen, kraftvolle Gestaltung und überaus feine Musikalität zeigte. Der Wiener Wolfgang Rebner führte sich mit Werken aus dem klassischen Repertoire und einer Sonatine von Casella ein. Seine Technik ist klar und präzis, doch fehlt die innere Beziehung zum Werk, wodurch es in einer zu äußerlichen Interpretation stecken bleibt.

Lisa M. Corn.

Elias Bickermann: Die Makkabäer. Eine Darstellung ihrer Geschichte von den Anfängen bis zum Untergang des Hasmonäerhauses. Schocken-Bücherei Nr. 47. In Pappe gebunden RM. 1.25. — In dem vorliegenden Buch liefert ein wirklich sachverständiger Geschichtsforscher eine bei aller Knappheit außerordentlich aufschlußreiche Darstellung der Geschichte der Makkabäer und ihrer Tat. Die Ereignisse werden in den Rahmen des Zeitgeschehens hineingestellt, das durch die Ausbildung der weltumspannenden Kultur des Hellenismus charakterisiert ist, und das Besondere des Jüdischen, das sich dieser Welt widersetzt, tritt um so greifbarer hervor als auf das mit dem Hellenismus Gemeinsame stärker als je zuvor hingewiesen wird. Der Kampf der Makkabäer erweist sich als eine innerjüdische Auseinandersetzung um die Art der Einordnung in die hellenistische Welt, eine Auseinandersetzung, die sich in abgewandelten Formen und bei veränderten Fronten bis ans Ende der Makkabäerzeit fortsetzt.







Konrad Heidens Hitler-Buch.

In dem dieser Tage erschienenen Buche von Konrad Heiden «Adolf Hitler. Das Zeitalter der Verantwortungslosigkeit. Eine Biographie» (Europa-Verlag Zürich) gibt der Verfasser, einer der hervorragendsten Kenner der nationalsozialistischen Bewegung, eine Gesamtanalyse der Persönlichkeit und des Werkes Hitlers. Das Buch basiert auf ausgezeichnetem dokumentarischen Material und bringt eine lebendige Schilderung der Entwicklung Hitlers und der tieferen Zusammenhänge der internationalen antisemitischen Bewegung. Konrad Heidens Buch lobpreist nicht und reißt nicht herunter, sondern rückt in völliger Unbefangenheit und Nüchternheit die historischen Tatsachen ins rechte Licht; wir sehen die Entwicklung der NSDAP, ihre Hintermänner und Geldgeber, die Machtergreifung etc., alles in ernster Geschichtsforschung ergründet und aktuell dargestellt. Besonderes Interesse dürfte der Antisemitismus Hitlers finden, über den Konrad Heiden neue Aufschlüsse bringt. Wir erfahren von den mannigfachen Beziehungen Hitlers zu Juden, davon, daß ihm Juden Bilder abgekauft haben, daß er mit einem Agenten Isidor Neumann viel verkehrte und zusammenarbeitete; in der Münchner Umgebung Hitlers ist viel von einem Juden Grün die Rede, der Hitler durch Ankauf von Bildern geholfen hat; Hitler scheint auch ein Verhältnis zu einem jüdischen Mädchen gehabt zu haben, das fast bis zur Verlobung gedieh. Ein spezieller Fall, der Hitler zu seinem Antisemitismus gebracht hätte, ist nicht feststellbar, er spricht immer nur von der allgemeinen Verderblichkeit des Judentums, ohne diese aber irgendwo durch persönliche schlechte Erfahrungen belegen zu können. Man gewinnt vielmehr den Eindruck, daß Hitlers Judenfeindschaft in der Aufnahme der Ideen des Wiener Bürgermeisters Lueger begründet ist.

Heiden zerstört in seinem aufschlußreichen Buche auch die Legende, daß Hitler mit der brutalen Judenverfolgung nicht einverstanden sei und nur unter dem Drucke seiner Umgebung oder diese ohne sein Wissen handle. Im Kapitel «Die beiden Hitler» kann man das Gegenteil dieser Behauptungen nachlesen; es heißt da:

«Streicher verdankt seinen wachsenden Einfluß nicht etwa seiner Beliebtheit bei den Volksmassen, denn die besitzt er nicht. Das Geheimnis seines Erfolges ist: er sagt als Einziger das, was Hitler wirklich am Herzen liegt. In ‚Mein Kampf' sagt er, er glaubte an die Echtheit der sogen. ‚Protokolle der Weisen von Zion', also an eine auf der Hand liegende, längst nachgewiesene Fälschung. Im Frühjahr 1933 hat sich Hitler persönlich den Judenboykott ausgedacht; Goebbels bezeugt es in seinem ‚Tagebuch': ‚In der Nacht fahre ich nach Berchtesgaden, wohin der Führer mich gerufen hat. Er hat sich oben in der Einsamkeit der Berge die ganze Situation reiflich überlegt und ist nun zum Entschluß gekommen. Wir müssen zu einem groß angelegten Boykott aller jüdischen Geschäfte in Deutschland schreiten. Pg. Streicher wird zum Leiter der Aktion ernannt.' Als Hitler Kanzler wurde und aus Rücksicht auf das Ausland das Gröbste für sich behalten mußte, wurde Streicher sein Sprecher.'»

„Altes und neues Makkabäertum."

Vortrag von Rabbiner Simon Schwab in der Agudas Jisroel, Zürich.

Zürich. Der Vortrag des Herrn Rabbiner Simon Schwab von Ichenhausen, gehalten in der Agudas Jisroel-Gruppe Zürich, war für diese ein starker Antrieb zu regerer Arbeit. Rabb. Schwab, der sich auf der Rückreise aus Palästina befand, sprach nicht wie sonst üblich, über seine Eindrücke über Erez Jisroel, sondern behandelte den Kernpunkt des geistigen Aufbaues. Man fühlte den starken Idealismus des Redners und war gepackt von der Ehrlichkeit des Bekennens. In allen Diskussionen im Lande tritt immer wieder, gewollt und ungewollt die religiöse Frage in den Vordergrund. Man spricht von der religiösen Frage, so sagte der Redner, aber nicht von Gott. Selbst in jenen Kreisen, die sich orthodox nennen. Und dies ist der Punkt, wo wir einzusetzen haben. Gerade jene streng religiösen Kreise sollten sich dies vor Augen halten. Wenn wir bei Boruch atoh das Knie beugen, steht da Gott vor uns, empfinden wir da, daß wir vor Gott stehen, dem wir Rechenschaft über unser Tun abzugeben haben? Handeln wir danach? Die Antwort muß leider verneinend ausfallen. Und weil dieses Manko bei uns vorhanden ist, können wir nicht die Anziehungskraft auf jene Elemente unseres Volkes ausüben, die schon zum Teil assimiliert waren und durch die Ereignisse der letzten Jahre gedrängt, den Anschluß an die Religion suchen.

Eine ungeheure Umwälzung findet in Westeuropa statt. Ein starker Drang nach Religion erfüllt die jüdische Welt, aber wir sind leider noch nicht bereit, die Entwicklung nach der Richtung von Thora und Gesetz zu lenken. Und dies ist unsere Aufgabe, die wir zu übernehmen haben. Auch in Erez Jisroel. Auch dort ist die Luft geschwängert vom Drang, sich religiös auszuleben. Selbst die freiesten Kwuzot sind davon nicht frei. Aber noch fehlt der große Führer, der es versteht, all diese zur Betätigung drängenden Kräfte zusammenzufassen und sie ohne Zwischenstation zur Heiligkeit zu führen, die das Land erheischt. Zwar ist heute Erez Jisroel noch ein Land voller Gegensätze, aber es besitzt die Kraft, aufzuschließen und empfänglich zu machen für den Gottesgedanken. Deshalb ist es unsere Aufgabe, an uns selbst zu arbeiten, daß unser Tun einwandfrei sei und wir Gefolgschaft finden in den Kreisen, die heute den Anschluß an das religiöse Judentum suchen. Jeder junge Mensch, der mit diesen Zielen nach Erez Israel geht, ist ein Gewinn. Im letzten Wochenabschnitt heißt es: «Jakob erwachte aus seinem Schlafe und sprach: wahrlich, Gott ist an diesem Orte, weonauchi lau jodoti, ich aber wußte nicht, daß es auch meine Pflicht ist, mitzuarbeiten», so schloß der Redner. Der Vortrag war gut besucht, besonders von jungen Leuten. Der Eindruck war ein starker, weshalb auf Diskussion verzichtet wurde.

M.

L. M. Epstein. (Nach einem Gemälde.)

Zum Hinschied von L. M. Epstein.

Zürich. In schmerzlicher Ergriffenheit erzählte einer dem andern: Leopold Epstein ist nicht mehr! Man will's nicht glauben, weil noch gestern sein Humor, der sprudelnde und erquickende, erfreute, weil noch gestern sein gutes Herz bei allen Aktionen zur Linderung der Not, die heute, ach, so furchtbar aktuelle sind, in liebreicher Tat sich öffnete. Verwandte, Freunde, die ganze jüdische Gemeinde trauern um den Heimgang von L. M. Epstein, der dieser Tage unerwartet rasch von uns gegangen ist. Der Verstorbene entstammte einer der angesehensten und sehr frommen Familien in Eichstetten bei Freiburg i. Br. Im Jahre 1874 geboren, zog er schon als junger Mann nach Zürich, wo er sich eine Existenz gründete und sein Geschäft zu einem großen und blühenden Unternehmen entwickelte. L. M. Epstein führte die vornehmen und edlen Traditionen seines Elternhauses getreulich fort; sein religiöser Sinn, seine unermüdliche Hilfsbereitschaft und seine aufopfernde Selbstlosigkeit beschränkten sich nicht nur auf seine eigene Familie, sondern dehnten sich auf einen weiten Kreis von Freunden und Bekannten aus. Ueberall half er mit Rat und Tat, wo Not und Trauer ihren Einzug gehalten hatten und er war glücklich, wenn er Beistand leisten konnte. Der Verstorbene gehörte zu den Mitbegründern und Förderern der Isr. Religionsgesellschaft.

Nachdem L. M. Epstein seinen einzigen Sohn Max die Seidenbranche von Grund auf praktisch und theoretisch kennen lernen ließ, übergab er ihm vor etwa Jahresfrist die Leitung des Geschäftes, um sich zur Ruhe zu setzen. Doch war die Ruhe nur von ganz kurzer Dauer, da der Sohn bald schwer erkrankte. Unverdrossen ging L. M. Epstein wieder seinem Geschäfte nach. Vor ca. vier Wochen unternahm er noch eine größere Auslandsreise auf der er von seinen zahlreichen Kunden wie ein alter Freund aufgenommen wurde. Dann kam ein schweres Leiden über ihn, von dem er sich leider nicht mehr erholen sollte. Seine wackere Gattin kämpfte zuerst, sich selbst aufopfernd, um das Leben ihres geliebten Sohnes und dann um das Leben ihres teuren Gatten; wir können den herben Schmerz ermessen, den sie durch den Hinschied ihres Mannes erlitten hat. Wie Leopold Epstein als Haupt der Familie waltete, als liebreicher Gatte und Vater, wie seine verwandtschaftlichen Gefühle in geschwisterlicher Treue und Hingebung zur Geltung kamen, das wissen nur diejenigen zu würdigen, denen es vergönnt war, in seiner nächsten Umgebung zu leben. Eine treue Seele voll Tatkraft, Fleiß und Menschenliebe ist mit Leopold Epstein dahingeschieden. Zwei Töchter, ein Sohn, ein Schwiegersohn und die Enkelkinder trauern um einen lieben Menschen, der ihr Stolz, ihr Vorbild und ihre Sonne war. Das Mitgefühl mit der Trauerfamilie kam bei der Beisetzung durch eine überaus starke Teilnahme zum Ausdruck. L. M. Epsteins Platz bleibt leer, aber sein Andenken soll ein gesegnetes sein. S.

Jakob Kleinberg s. A.

Baden. Im Spital zu Basel starb nach kurzer schwerer Krankheit Herr Jakob Kleinberg im Alter von 72 Jahren. Aus einem Städtchen bei Lodz in Polen gebürtig, hat der Dahingeschiedene mehr als vier Jahrzehnte in der Schweiz verbracht, den größten Teil seines Lebens in Baden. Jakob Kleinberg war ein vornehmer Charakter, der sich unermüdlich der Arbeit widmete, um die Seinen ehrenvoll zu ernähren. Er war das Vorbild eines guten Familienvaters, erzog seine Kinder zu strenger Pflichtauffassung und als vor zwei Jahren seine Gattin, mit der er in steter Harmonie lebte, entschlief, da blieb ein Schatten des Schmerzes in dem sonst so freundlichen Gesichtsausdruck. Am frühesten Morgen sah man Jakob Kleinberg bei der Ausübung seines Berufes, nur ein Tag gehörte seiner in tiefer Frömmigkeit erglühenden Seele: Der Sabbat. Da eilt er zum Gebet, zum Lernvortrag, eilt so, als ob er sich für die ganze Woche sättigen wollte an Sabbatwonne und Sabbatweihe, um den grauen Alltag mit seinen Sorgen und Mühen zu bannen. Wir sprachen mit Vielen, die vom Hinscheiden des Jakob Kleinberg hörten; da war nur eine Stimme: Ein Ehrenmann voll Güte und Schaffensfreude ist dahingegangen. F.

An die ehemaligen jüdischen Frontkämpfer.

(Einges.) Im Juni 1935 fand in Paris der 1. Weltkongreß der jüdischen Frontkämpfer statt, an dem 450.000 jüdische Krieger vertreten waren. Der Zentralausschuß dieses Kongresses bittet alle in der Schweiz ansäßigen oder vorübergehend wohnenden Kameraden — gleich welcher Staatszugehörigkeit —, die am Weltkrieg 1914—1918 und an den darauffolgenden Länderbefreiungskämpfen 1918—1920 teilgenommen haben, sich bei dem Führer der Lettländischen Delegation in Paris, Herrn S. Fain (zurzeit Basel, Rheinländerstr. 17p, Tel. 24.453 von 8—9.30) möglichst bald zu melden zwecks Besprechung einiger Fragen, die sich der Zentralausschuß der jüd. Frontkämpfer zum Ziele gesetzt hat. Unser Aufruf richtet sich in erster Linie an alle jüd. Frontkämpfer, die einer Landesorganisation noch nicht angehören und an alle diejenigen, die ihren Wohnsitz in neutralen Ländern haben. Die Leitung des Zentralausschusses befindet sich bis zum nächsten stattfindenden Kongreß in Wien (Bund jüd. Frontsoldaten Oesterreichs).

Die blaue Büchse in jedes jüdische Haus!

Der jüdische Nationalfonds ist der Erlöser des Bodens in Palästina.

Die Blaue Büchse in jedes jüdische Haus.

Von Dr. S. SCHEPS, Basel.

Es sind die Juden Deutschlands, die seit 2 Jahren, im Vergleich zu den Juden aller Länder, die größten Spenden für Boden in Palästina beisteuern. Unaufhörlich treibt die Judenfrage die Juden zur Auswanderung. In einer Zeit, in welcher das Emigrationsproblem aktuell ist, wie nie zuvor, schließen sich alle Länder gegen die jüdische Einwanderung ab. Ein einziges Land bildet eine Ausnahme: Palästina, das das einzige Land jüdischer Massenimmigration geworden ist. Dort hören die Juden auf, Emigranten zu sein und stärken die jüdische Position im Lande und dadurch in der ganzen Welt. Es ist Pflicht des Judentums, dafür zu sorgen, daß Palästina zu Erez-Israel wird. Die Vorbedingung hierzu ist die normale Schichtung des jüdischen Volkes, wozu ein starker Stand von Bauern und Landarbeitern gehört. Aber zwischen dieser Forderung und dem jüdischen Bodenbesitz und dem jüdischen Bodenzuwachs besteht ein Mißverhältnis. Seit 1931 ist der jüdische Anteil an der Gesamtbevölkerung Palästinas von 17 % auf 26 % gestiegen, aber der jüdische Anteil an der Gesamt-Bodenfläche ist von 5 % nur auf 5,6 % gestiegen. — wir erwerben zu wenig Land. Es ist höchste Zeit, das Gleichgewicht endgültig zu sichern durch eine große, nationale Anstrengung, durch Schaffung von Bodenreserven. Großzügiger Bodenerwerb ist Sache der öffentlichen Hand. Ihr Instrument ist der Jüdische Nationalfonds, der Keren Kayemeth Lejisrael.

Vier von den großen Ebenen Palästinas sind heute in ihren wichtigsten Teilen KL-Boden, jüdischer Volksbesitz. Vier Millionen Pfund wurden vom jüdischen Nationalfonds für diese Käufe aufgewendet.

So entsteht ein Volksvermögen aus kleinen Spenden. 800.000 Blaue Büchsen haben £ 720.000.— aufgebracht. Daraus ist am besten die Wichtigkeit der Büchse für die Bodenerlösung ersichtlich. Nahezu eine Million Juden hat sich durch die Büchse daran gewöhnt, eine freiwillige Volkssteuer für die Bodenerlösung in Palästina zu entrichten. Die Blaue Büchse ist zur Grundlage und zum sichtbaren Symbol der größten jüdischen Spendenorganisation für den Palästina-Aufbau geworden. Generationen zionistischer Jugend haben in der Diaspora die Vorbedingungen geschaffen, damit eine Million Juden an der Grundlage der jüdischen Heimstätte in Palästina durch tägliche, kleine Opfer mitbauen können. Das praktische Mittel und zugleich sichtbares Symbol dafür ist die Blau-weiße Büchse des Jüdischen Nationalfonds.

«Bei uns ist alles auf den Zufall, die Begeisterung, auf Geschicklichkeit und Hingabe der Leiter, auf die Einsicht und den guten Willen der Massen angewiesen . . . rund um unseren Fonds ist eine Stimmung der Liebe; ja, wir lieben den Nationalfonds, und ich gestehe, daß ich diese Blaue Büchse, in der sich Unheiliges und Heiliges, Geld in freie, glückschaffende Erde verwandelt, nie ohne ein Gefühl der Andacht betrachtet habe.» (Max Brod.)

Die Blaue Büchse ist der Vertreter Palästinas bei den jüdischen Familien in der Galuth. Millionen von Juden werden durch die Büchse in lebendigen Kontakt gebracht mit dem Werk, das nur durch ihre Kraft entstehen kann, mit der jüdischen Heimstätte in Palästina. Die Blaue Büchse soll uns entscheidend mithelfen, in den beiden kommenden Jahren, eine Million Pfund für Bodenerlösung aufzubringen.

Der Blauen Büchse gehört in jedem jüdischen Hause ein Ehrenplatz.

Hebräisch in Westeuropa.

Basel. Brith-Ivrith. Am 14. Dez. sprach Herr cand. med. J. Remen über «Hebräisch in Westeuropa». Er begann seinen Vortrag mit einem historischen Rückblick über die Formen der jüdischen Erziehung und des Thorastudiums in Deutschland und Frankreich. Vor unserem geistigen Auge entstanden die Gemeinden Mainz, Speyer und Worms mit ihrem reichen jüdischen Innenleben, die Persönlichkeiten der Rabbis Gerschom, Tam und Raschbam. Unter dem Einflusse der Aufklärung vollzog sich ein grundsätzlicher Wandel der jüdischen Erziehungsformen. Die Aufklärung führte zu einer Verwischung der Grenzen zwischen dem Leben der Juden und demjenigen der anderen Völker, zu einer übertriebenen Nachahmung der nichtjüdischen Erziehungsformen. Geistiger Verfall des Judentums und Taufe sind die bekannten Folgen der Aufklärungsperiode. Die damals zur Wiederbelebung gelangte hebräische Literatur (Hameasef) stand gleichfalls im Dienste der Aufklärung und sollte die anderen Völker auf die Existenz der alten Kultursprache aufmerksam machen. Die seelische und sprachliche Assimilation — eine Folge der Emanzipation des 19. Jahrhunderts —, die geistige Hegemonie des liberalen Judentums waren nicht dazu angetan, günstige Bedingungen für die hebräische Kulturbewegung zu schaffen. Erst dem Zionismus gelang es, den hebräischen Kulturgedanken innerhalb großer Kreise der deutschen Jugend zu stärken. Allerdings standen die sogen. Religionsschulen hinderlich im Wege. Die Ereignisse des Jahres 1933 revolutionierten das jüdische Leben in Deutschland; das Unglück näherte die deutschen Juden der nationalen Bewegung — dem Zionismus. Hebräisch und hebräische Kulturbewegung sind heute in Deutschland eine Realität.

In der auf diesen interessanten Vortrag folgenden Diskussion betonte Herr K. Leites die Wichtigkeit der Kenntnisse der hebräischen Quellen, Herr Dr. Newiasky hob hervor die Rolle des organisatorischen Zusammenschlusses für eine sprachliche Hachscharah, während Herr Dr. S. Scheps die nationale Erziehung und die national-hebräische Schule für die wichtigste Forderung des jüdischen Erziehungssystems in Westeuropa, also auch in der Schweiz, hält. Zum Schlusse sprach ein noch jugendlicher Schüler des Referenten, Herr Bernstein. Sein Beispiel zeigt, daß das hebräische Sprechen auch in der Schweiz eine Sache der Gesinnung und der Willensanstrengung ist.

Die nächste Messiba findet statt: Sonntag, 22. Dez., um 8.30 Uhr abends, im neuen Lokal der J. A. V. Jordania Schützengraben 29. Diese Messiba wird im Rahmen einer schlichten Chanuka-Feier abgehalten. Alle Freunde des Hebräischen sind eingeladen.

La Société Sioniste de Lausanne a eu son assemblée générale le 9 décembre au salon de la Pension Ivria. Après avoir ouï un rapport très détaillé par Mr. Porter sur la gestion de la société et son développement à Lausanne, un rapport sur le «Delegierten-Tag» de Bienne du 24 écoulé, et une causerie par le même orateur sur le mouvement sioniste et son rôle actuel dans le monde juif, l'assemblée par acclamation unanimes a réélu son comité pour l'année 1936 comme suit: Président: Mr. Porter, Vice-président et commissaire du F. N. J.: Mr. Dr. Lehrmann, Trésorier: Mr. Vichoff, Secrétaire: Mr. O. Guttmann, Adjoints: MM. Rothschild et Lapin.

Perez-Verein Zürich. Der Perez-Verein veranstaltet Sonntag, den 22. Dez., abends 8.15 Uhr, im Blauen Saal der «Kaufleuten», Eingang Pelikanstr., einen Diskussionsabend über den «Wilner Balabesel» von Mark Arnstein. Da dieses Stück im Laufe des Jahres 1936 zur Aufführung gelangt, ersuchen wir die Mitglieder, vollzählig zu erscheinen. Gäste herzlich willkommen.

Der große Ball für den Jüdischen Nationalfonds.

Bern. M. Zum ersten Male hat letzten Samstagabend in Bern ein jüdischer Ball von diesem Ausmaße stattgefunden. Um den «Jüdischen Nationalfonds» gruppierten sich nicht weniger als 12 Ortsvereine als stille oder tätige Mitveranstalter. Dazu kamen noch zahlreiche Gäste aus der näheren und weiteren Umgebung Berns, so daß der große Saal im Alhamba-Theater die vielen Besucher gerade noch zu fassen vermochte.

Der Einladung zu diesem Balle war ein Programmheft von vollen 48 Seiten beigegeben die mit zahlreichen Bildern aus Palästina illustriert waren, deren Clichés von der «Jüdischen Preßzentrale Zürich» in freundlicher Weise kostenlos zur Verfügung gestellt wurden. Glücklicherweise gab es aber nur etwa sechs Programmnummern. Doch jede Nummer war hier ein Volltreffer, besonders die allererste Nummer, nämlich der Losverkauf mit den 600 Gewinnen, der wie ein roter Faden durch den ganzen Abend sich zog und viele angenehme Ueberraschungen brachte.

Mit größter Pünktlichkeit setzte das eigentliche Programm ein. Der neue Nationalfonds-Kommissär in Bern, Herr Alfred Bernheim, setzte in markanter und schön geformter Rede Zweck und Ziel dieser Veranstaltung auseinander und dankte allen Mitwirkenden, die er nicht namentlich anführen konnte. Aber einen einzigen Namen mußte er doch erwähnen, nämlich Frau Dr. Fernand Weil, die die Initiative zu diesem Balle ergriffen und sich mit großem Eifer und festem Ziel dem Palästinagedanken hingab. Hierauf folgte ein Prolog, der von einem Schrechchor vorgetragen wurde und sehr starken Eindruck machte. Dann wurde ein kleiner Film unter dem Namen «Chad gadio» uraufgeführt, der mit seinen künstlerischen Bildern und dem von Irene Triesch gesprochenen Text die Weihe des Sederabends und das Sinnbild der obsiegenden Gerechtigkeit verlebendigte. Anschließend rollte ein Hauptteil des bekannten Tonfilms «Das Land der Verheißung» vor den Zuschauern ab und erweckte neu das Interesse für die neue Heimat auf der alten Erde. Als der Vorhang wieder in die Höhe ging, stand die Turngruppe Balu-Weiß mit freier Brust und Mogen-Dovid vor den Turngeräten wie aus Erz gegossen. Auf Kommando setzten forsch und frei die turnerischen Darbietungen ein und entzückten und erfreuten alle Anwesenden. Nach diesem Gruppenbilde setzte ein Solobild ein, nämlich Frl. Adele Zuckermann mit ihren kunstvollendeten Tänzen «Troubadour» und «Altes Lied». Dieser Programmteil wurde abgeschlossen mit zwei Arien von Puccini und Verdi, gesungen von der großen Sängerin des Berner Stadttheaters, Frau Annie Weber und diskret begleitet am Flügel von Frau Dr. Fernand Weil. Alle Darbietungen, darunter auch die Musikbegleitung zu den Tänzen durch Frl. Schweizer, wurden mehrfach stark applaudiert. Hierauf setzte der Tanz ein unter den Klängen einer rassigen Kapelle. Das koschere Büfett die Backwarenabteilung, der Teeausschank und die Sektbar, von zwei ehrbaren und chicken Bardamen betreut, erfreuten sich größten Zuspruches. Zwei amerikanische jüdische Studenten sorgten dort an zwei Klavieren für die Unterhaltungsmusik aufs vortrefflichste. Als die Stimmung im Saale um Mitternacht immer höher gestiegen war, betrat der Präsident der Gemeinde, Herr Isidor Bloch, das Podium und grüßte alle Teilnehmer mit den Worten: «Scholaum Scholaum» und pries die Eintracht und die Harmonie unter den Glaubensgenossen und unter allen Mitmenschen. Erwähnung verdient noch ein lustiger Sketch, aufgeführt von den Künstlern des Berner Stadttheaters, Leo Holitzer, Alster und Berger. Auch diese Leistung wurde sehr beifällig aufgenommen. Bei Fröhlichkeit und Tanz dauerte der schöne Abend bis zum frühen Morgen. Veranstalter und Teilnehmer werden noch lange an diesen schönen Ball denken und der J. N. F. darf einen schönen Kassenerfolg buchen. Allen Spendern und Mitwirkenden sei auch an dieser Stelle innigst gedankt.

Chanuka-Jugendgottesdienst in Bern.

Bern. Anläßlich Chanuka findet Samstag abend, 17.30 Uhr, ein Chanuka-Jugendgottesdienst in der Synagoge statt. Nach dem Gottesdienst ist für die Jugend eine Ueberraschung durch die Schulkommission vorgesehen.

Akademisches. Bern. An der Universität Bern wurde Herr Arje Berger an der philosophischen Fakultät zum Doktor promoviert und erhielt das Prädikat cum laude. Seine Dissertation behandelte das Thema «Gemeinschaft und Gesellschaft in der Geistesgeschichte des Judentums».

Gemeinsamer Anlaß «Hasomir» und Perez-Verein Zürich.

An dem, Samstag, 11. Jan., im großen Theatersaal «Zur Kaufleuten» stattfindenden, gemeinsamen Anlaß des Jüdischen Gesangvereins «Hasomir» und des Perez-Vereins, wird dem Publikum etwas ganz Neuartiges geboten werden. Zum ersten Male wird der Perez-Verein in Zürich ein jiddisches Schauspiel mit musikalischer Untermalung zur Aufführung bringen. Zu dem Stück «Mit dem Strom», von Schalom Asch, hat der Leiter des «Hasomir», Herr Alexander Schaichet, eigens eine Musik für Instrumentalsolo und Chor zusammengestellt. Herr Schaichet hat außerdem in liebenswürdiger Weise die Ausführung der Instrumentalmusik persönlich übernommen. Er wird darin von seinen nächsten Mitarbeitern assisiert sein. Die Chorpartien im Stück sind selbstverständlich dem «Hasomir» übertragen worden. Genau so sorgfältig, wie am Programm gearbeitet wird, trifft eine spezielle Kommission die Vorbereitungen, um den Ballbetrieb so zu gestalten, daß die Besucher bis in den frühen Morgen hinein in strahlende Laune versetzt werden. Der Vorverkauf hat bereits begonnen. Karten zu Fr. 2.50 und 3.50 (inkl. Steuer) können bezogen werden bei den Mitgliedern und bei den offiziellen Vorverkaufsstellen: Ch. Davidow, Zigarrengeschäft, Langstr. 63, S. Rasumowsky, Stockerstr. 47, Ch. Lewkowicz, Löwenstr. 33.

DAS BLATT DER

Jüdische Mütter.

Nachstehend veröffentlichen wir aus dem neuen Werk des Vortrupp-Verlags «Jüdische Mütter» von Egon Jacobsohn (Preis kart. RM. 2.80, geb. 3.60) im Vorabdruck nachstehendes interessante Kapitel.

Die jüdische Mutterschaft ist kein Selbstzweck, darum ist sie niemals zum Mysterium überhoben, zum Kult übersteigert worden. Mutter werden, Kinder zur Welt bringen kann jedes Tier; die jüdische Mutterschaft ist verbindlich, nicht das Kind ist ihr Ziel, sondern das jüdische Kind, die Jüdischkeit der Kinder. Der Sinn der jüdischen Mutterschaft geht zugrunde, wenn die Jüdischkeit des Kindes in Frage gestellt ist.

Zur Makkabäer-Zeit läßt Antiochus Epiphanes sieben Brüder und ihre Mutter festnehmen und foltern, um sie zur Uebertretung des jüdischen Gesetzes zu zwingen. Die Söhne ziehen den Tod dem Verrat vor. Als sechs Brüder vor den Augen der Mutter hingerichtet sind, läßt der König die Frau kommen und legt ihr nahe, den Jüngsten um der Erhaltung des jungen und ihres Lebens willen zur Uebertretung zu überreden. Die Mutter sagt ja und — lacht.

Die Haltung dieser Frau ist von Anfang an bestürzend und monumental. Neben der Mütterlichkeit, wie unser Spätlingsgeschlecht sie sich vorträumt, nimmt sie sich aus wie Erz neben Wachs. Diese Mutter sieht an einem Tage ihre Söhne einen nach dem andern an der Folter sterben und bis ans Ende hart, fest, treu bleiben, sieht das mit Geduld und mit Vertrauen auf G-tt und mit solchem Mut, daß sie die Söhne noch zu trösten vermag. Selbst der Chronist solchen Heldentums kommt mit seinen Vorstellungen von Muttertum ihr nicht bei und sagt, sie faßte sich «ein männlich Herz», doch die nächsten zweitausend Jahre sollten in Kreuzzügen und Pogromen, in Spanien und der Ukraine, in Marokko und Jemen noch mehr jüdische Mütter mit dermaßen «männlichen» Herzen sehen. Die Mutter der sieben Söhne hat nichts Männliches, sie hat sich ein Herz gefaßt, sie hat all ihre Jüdischkeit bis ins Gigantische gesteigert, ihre Söhne getröstet und den fremden König verächtlich geschmäht, nicht wutrasend, nicht schmerzbrüllend, sondern klar, fest, in ihrer Sprache, und als Antiochus sie bittet, den Jüngsten zum Leben zu bereden, da lacht sie, nimmt den Knaben beiseite und beredet ihn — zu sterben, gern zu sterben, treu zu sterben. In ihrem Lachen ist Saras schmerzliche Ironie, Rebekkas sorghafte List, Leas stumme Demut, Rachels sterbende Verzweiflung, es ist die hochmütigste und hochgemuteste, tollkühnste und resignierteste Mütterlichkeit: sie verzichtet zum siebentenmal auf das Kind, dessen Jüdischkeit sonst verraten würde. Jüdisch oder tot!

Die legitimere, unblutige, idyllische Mütterlichkeit der biblischen Hanna ist von gleichem Wesen, nur nicht in dem tragischen Konflikt auf Tod und Leben, sie ist aufs Leben gestellt. Auch Hanna ist eine der großen Unfruchtbaren, und sie ist von solcher Verschlossenheit, daß sie stumm ist im Heiligtum. Sie betet und tut ihr Gelübde so verschlossen, daß der Priester sie für trunken hält. Er stellt sie zur Rede, und sie antwortet, zum erstenmal in der Geschichte der Menschheit, die nur eine Geschichte der fruchtbaren Mütter sein kann, die ewigen Worte aller fraulichen Unfruchtbarkeit: Ich bin ein bedrückt Weib, ich habe mein Herz vor Ihm ausgeschüttet. Sie hat damit in Gebet und Gelübde all ihre Verschlossenheit ausgeschüttet. Sie wird ein Kind gebären und es G-tt weihen. Sie wird den Samuel neun Monate tragen, in Schmerzen gebären, säugen und entwöhnen und für all sein Leben G-tt anheimgeben. Die jüdische Mutter

wird ein Kind haben und nichts von ihm «haben». «Geboren soll werden zu G-ttes Ehren!»

Und tausend Jahre später wird eine jüdische Mutter ihrem Mann den Tod ihrer Söhne so erklären, als wären Kinder eine kostbare Gabe, die ihnen nur geliehen ist: und muß man Geliehenes nicht klaglos zurückgeben?

* * *

Der Liebe bis zur Verzichtkraft einer jüdischen Mutter kann nur die Innigkeit bis zur Verzichtkraft der Selbstaufgabe des jüdischen Kindes entsprechen. Wie die jüdische Mutter von ihrem Kind nichts für sich will, so will das jüdische Kind alles für die Mutter. Das Gebot, die Mutter zu ehren, ist nur die Grundlage, die Forderung des Mindesten.

Die Mutter des Rabbi Tarfon machte auf ihrem Hof einmal einen Spaziergang mit ihrem Sohn, und ihr Schuh hatte sich gelöst. Da legte Rabbi Tarfon seine Hände unter ihre Fußballen, und sie schritt auf ihnen einher, bis sie zu ihrem Diwan gelangte. Als er eines Tages erkrankt war und die Gelehrten ihn besuchten, da sprach sie: «Betet für meinen Sohn Tarfon, er erweist mir Ehre in höherem Maße, als mir gebührt.» Da fragten sie, und sie erzählte ihnen die Geschichte. Sie aber antworteten: «Wenn er noch hundert- und tausendmal mehr täte, reichte er noch nicht an die Ehrung heran, welche die Thora vorschreibt.»

Und fast zweitausend Jahre später kommt Rabbi Sundel, der in Kurland zu Haus und arm war und seine Mutter wie eine Fürstin umdienerte, eines Abends spät heim und will sich schon schlafenlegen, da fällt ihm ein, daß er ja den ganzen Tag über keine Gelegenheit gehabt hat, der Mutter Liebe zu zeigen, und es heißt doch: «Ehre deinen Vater und deine Mutter!» Jetzt allerdings, nachts, ist es zu spät. Er kann ihr nichts mehr kochen, nicht mehr ihr Bett herrichten, sie schläft schon. Er sinnt und sinnt, wie er seiner Mutter Ehre antun könnte, und geht schließlich hinaus auf die vom Herbstregen durchweichte Gasse, sucht Steine zusammen, häuft sie auf und reiht sie zu einem Pflastergang aneinander, der von seinem Häuschen zum Bethaus führt. Damit die Mutter, wenn sie am anderen Morgen aufsteht, auf trockenem Wege ins Bethaus gehen kann.



Arnold Zadikow. Mutterschaft.

Israelitischer Frauenverein Zürich.

Chanukah-Feier des Jugendhortes Zürich.

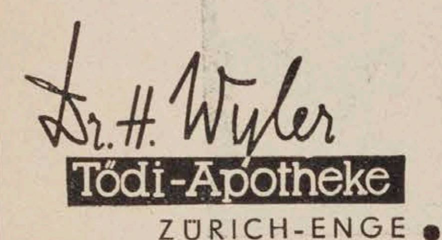
Zürich. Es sei mit besonderem Nachdruck darauf aufmerksam gemacht, daß die Chanukah-Feier des Jugendhortes am 24. Dezember, nachmittags 3 Uhr, in den Räumen der Augustin-Keller-Loge, Uraniastraße 9, stattfindet. Die Veranstalter erwarten mit Rücksicht auf das vielversprechende Programm und den guten Zweck der Veranstaltung einen lebhaften Besuch.

Goldene Hochzeit.

Am 13. Dez. begingen in Zürich Herr Eduard und Frau Marie Loeb-Wolf das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Das Ehepaar konnte im Kreise seiner Kinder, Enkel und Urenkel den Tag in bewundernswerter geistiger und körperlicher Frische feiern.

Chanukah - Kinderfest in Zürich.

Einer schönen und von Klein wie Groß freudig aufgenommenen Gepflogenheit getreu, veranstaltet der Jüdische Nationalfonds auch dieses Jahr wiederum ein Chanukah-Fest für die Kinder. Die Veranstaltung findet Sonntag, den 22. Dezember, nachmittags punkt 3 Uhr, im großen Saal der Augustin - Keller - Loge (Uraniastr. 9, I. St.), statt und sieht ein reichhaltiges Programm vor, das ganz nach dem Geschmack unserer Kleinen zusammengestellt ist. Nach dem Lichteranzünden, das die richtige Chanukah-Stimmung erzeugt, werden jüdische Gesänge und Tänze das Auditorium in ihren Bann ziehen, und als ganz besondere Ueberraschung wird ein ganz famoser Kinder - Tonfilm vorgeführt, um dessen stürmischen Erfolg einem nicht bange zu sein braucht. Mannigfaltige Getränke und leckere Kuchen werden nach den geistigen Genüssen für die Wiederherstellung des leiblichen Gleichgewichts sorgen. Und das alles kostet, für die kleinen wie für die großen Kinder — (hopla, alles inbegriffen) — nur Fr. 1.10. (Siehe auch das Inserat.)

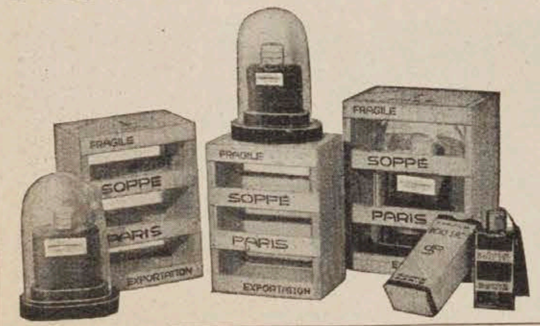


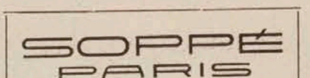


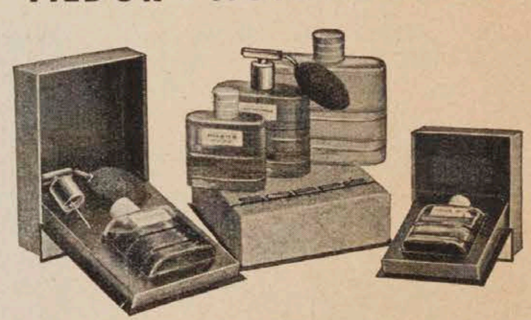
DAS BLATT DER

Chanuka-Kinderfest der Israelitischen Religionsschule und des Jüdischen Frauenbundes für Palästinaarbeit in Basel.

«Ein hoher Sinn liegt oft in kind'schem Spiele». An dieses Klassikerwort dachte wohl mancher der zahlreichen Besucher, der am Sonntagnachmittag den dichtbesetzten Saal der Mustermesse vollbefriedigt verließ. Die von der Wizo veranstalteten Kinderfeste der israelitischen Religionsschule Basel bieten immer neue Anregung und auch das diesjährige, von Frl. Dora Drujan verfaßte und mit grossem Geschick einstudierte Stück: «Die Prüfung auf dem Palästina-amt» reihte sich würdig an die Kette der früheren Veranstaltungen. Das originelle Programm für das Dr. E. Ringwald verantwortlich zeichnete, hatte die Erwartungen hoch gespannt. Zunächst sorgte eine flotte jugendliche Handörgelikapelle unter Leitung von Rolf Kuhner für die nötige Stimmung. Dann machte Frau Bloch-Levaillant, deren urchiges Baselditsch freudig begrüßt wurde, Groß und Klein einige wichtige Mitteilungen. Herr Rabbiner Dr. Weil sprach in zu Herzen gehender Weise über die Bedeutung des Chanuka-Festes und gedachte mit dankenden Worten der veranstaltenden Wizo. Und nun gewann in schneller Reihenfolge Jung und Alt einen Einblick in die Sorgen und Freuden der verantwortlichen Leiter eines Palästina-Amtes. Die den einzelnen Ländern zufallende Zertifikatsquote ist klein. Hier unterschied sich Spiel von Wirklichkeit, denn auf der Bühne durften im Glanze der Chanukakerzen 65 Glückliche ihr Zertifikat in Empfang nehmen. Sie hatten es aber durch erfolgreiches Bestehen einer Prüfung redlich verdient. Zunächst erschienen drei Einzelpersonen, ein Herr, ein Student und eine Dame. Reizend die vier kleinen Verkehrspolizisten mit ihrem hebr. Refrain: lemala, lemata. Die große Gruppe der jugendlichen Säuglingspflegerinnen in ihrem echt palästinischen grünen Schwesternkleid und dem noch echteren hebräischen Wiegenlied bewies, daß keine Sorge für den Nachwuchs zu bestehen braucht. Die strammen Turner mit ihrer Fahne werden auf der nächsten Makkabiade sicher in Ehren bestehen. Das Schlußbild einte nochmals alle Mitwirkenden unter den altvertrauten Klängen von «Moaus zur» auf der Bühne. K.









JÜDISCHEN FRAU

Die älteste Frau Polens im Alter von 121 Jahren gestorben.

Warschau. In Warschau ist die 1814 geborene, somit 121 Jahre alte Frau Henie Mirjam Szwycka gestorben. Sie war die älteste jüdische Frau und vermutlich die älteste Frau überhaupt in Polen. Obwohl sie bei ihrer jüngsten Tochter, einer 75jährigen Geflügelhändlerin, in kümmerlichen Verhältnissen lebte, war sie bis in die letzten Tage gesund und rüstig.

Jeremias Gotthelf: Frauenschicksal — Frauenlob. Zehn Geschichten. Illustriert v. Fred Stauffer. Einführung v. Ricarda Huch. Eugen Rentsch-Verlag Zürich-Erlenbach.

Es ist noch nicht lange her, daß man Gotthelf wieder entdeckt hat. Seither bemühen sich allerdings viele — Hunziker, Muschg, Günther, Prof. Egger u. a. m. — ihn uns näher zu bringen. Dieser Auslese aus seinen Werken ein Geleitwort von Ricarda Huch mitzugeben, war ein besonders glücklicher Gedanke. Einem aufrechten Mann, und Gotthelf ist der männlichsten einer unter den Dichtern, kann allein das beseelteste Weib gerecht werden; in der Tat ist diese Auslegung von Gotthelfs Weltanschauung mit das Schönste, was Ricarda Huch, die dichterische Seherin geschrieben hat. Sie zeigt, was den Inhalt von Gotthelfs Lebensarbeit bildet: Kampf gegen das Ueberwiegen der menschlichen über die göttliche Kraft und Sieg des gotterfüllten endlichen Menschen im unendlichen Kampfe zwischen Gott oder dem Guten und den bösen Trieben, die die Menschen zum Unrechttun verleiten. Die Versittlichung des Daseins und ununterbrochene Gottesnähe versucht Gotthelf als den Sinn des Lebens immer von neuem klar zu machen. Alle jene Werke sind somit schlechthin eine Verherrlichung Gottes. — Ein Satz aus «Zeitgeist und Bernergeist» (Kap. 9) zur Illustration: «Mein Gott, wie muß es in einem Herzen aussehen, in welches das Licht von oben nicht scheinet?» — In Gotthelfs Welt bildet die Familie den Grundstein und weiterhin ist deren Seele und ihr Halt die Frau. Diese hat die Aufgabe, Hüterin der Liebe und Güte zu sein, weil der Mann, selbstsüchtig, kräftig, raufllustig, geldgierig, herrschsüchtig, sich im Kampf ums Dasein auch häßlich betätigen kann. Nie soll die Frau Glauben und Mut verlieren. Namentlich die Fürsorge für die Armen legt Gotthelf in der Frauen Hand. «In vielen Orten hat man Krankenkassen», heißt es in Jakobs Wanderungen «es ist recht schön, aber Krankenkassen sind keine Menschen mit warmen Herzen, sie haben nur kaltes Geld, höchstens gewärmte Betten.» Gelingt sie uns, die Einspinnung in den Gotthelf'schen Ideenkreis, dann ist sofort ein Verwandtes spürbar zwischen seiner Welt und den Grundlehren des Judentums. Namentlich die überragende Stellung, die Gotthelf der Frau einräumt, entspricht durchaus derjenigen, die ihr nach der jüdischen Lehre und dem Religionsgesetze nach seit Jahrtausenden zusteht. Man erinnere sich nur des Satzes der Hagada: bischwil naschim zidkanioth nigaluh avotenuh mi mizraiim — «ihrer frommen Frauen wegen wurden unsere Väter aus Aegypten erlöst.» — Das Buch sollte in unseren Kreisen gelesen werden, weil es die tiefsten Tiefen der Seele zum Erklingen bringt, und weil aus keinem Dichter der Schweizer von Schrot und Korn besser zu erkennen ist als aus Jeremias Gotthelf.

Dr. E. R.





Verein Kadimah Zürich.

Zürich. Wir machen unsere lieben Mitglieder und werten Freunde auf den Ball vom 18. Januar 1936 aufmerksam. Er bringt in seinem Programm große Ueberraschungen mit sich. Wir freuen uns alle darauf. NST.

Berner Gastspiel des Perez-Vereins Zürich. Der gemeinsame Anlaß der Vereine Esrath-Achim Bern und Ostjüdischer Frauenverein am Samstag, den 18. Januar, 1936 im «National» basiert auf einem ausgezeichneten Programm. Es ist den Veranstaltern gelungen, den von seinem letztjährigen Gastspiel her in Bern wohlbekannten Perez-Verein Zürich zur Mitwirkung zu gewinnen. Damit ist der hohe künstlerische Gehalt des Abends sichergestellt. Die Besucher werden nach Abwicklung des Programmes auf ihre Rechnung kommen. Der Ball wird viele Ueberraschungen und Attraktionen bieten.

Chanukafeier des Jüd. Turnvereins Zürich. Für unsere Jungens und Mädels veranstalten wir am kommenden Sonntag, 22. Dez., eine kleine Feier mit buntem Programm und einem Z'abig. Eingeführte Kinder zahlen für die Verpflegung 60 Cts., Erwachsene Fr. 1.—. Die Veranstaltung findet nachm. 3 Uhr in der Pension «Ivria», Löwenstr., statt.

Um 19.30 Uhr abends, im selben Saal: eine kleine Chanuka-Abendunterhaltung für Mitglieder und Eingeführte. Eintritt frei.

Schauturnen der Mädchenriege des J. T. V. Zürich. Die kleine Veranstaltung unserer Mädels hat den verdienten Beifall gefunden. Das Programm bot in abwechslungsreicher Folge neben den elementaren Körperübungen, die im übrigen jeweils durch die Leiterin, Frl. Awner, kurz und einleuchtend erklärt wurden, auch Schweres. Besonders gut gefielen die Bewegungsübungen (nach Musik), die sowohl den kleinen Turnerinnen, als auch der Leiterin das beste Zeugnis ausstellen.

Nächste Turnstunde: Montag, den 7. Jan. 1936, 19 Uhr. Turnhalle Wengistraße.



Jüdischer Geselligkeitsverein JGBA, Basel.

Basel. Alle Vorbereitungen zu unserem großen Theaterabend mit Ball, Samstag, den 21. Dez., im «Sans-Souci», Neu-Allschwil, sind getroffen. Mit bewundernswertem Fleiß gingen unter der vorzüglichen Regie Heinrich Frommers, Zürich, die Proben vor sich, so daß eine glänzende Aufführung der herrlichen Operette «Jankele» bevorsteht. Beginn präzis 8¹/₄ Uhr. Es ergeht an alle die dringende Bitte, pünktlich zu sein. In Anbetracht der bescheidenen Eintrittspreise, trotz enormen Unkosten, erwarten wir alle Juden Basels zu diesem amüsanten Theaterabend mit Ball. Erstklassiges Tanzorchester. Große Tombola, streng koscheres Büfett. Ueberraschungen. (Siehe auch Inserat.)

Deux soirées littéraires Marchewka à Genève.

Sous les auspices de la Société Dramatique Juive et introduit par le prof. Hersch, Monsieur J. Marchewka, l'artiste connu de la célèbre troupe de Wilno habitant actuellement à Paris, a récité pour la première fois à Genève, dimanche 8 décembre, des œuvres de Bialik, de Peretz, de Nadir et surtout de Scholem-Aleichem. M. Marchewka s'est révélé un récitateur à la fois fin et remarquablement nuancé. Ce qui frappait chez lui, c'est surtout la délicatesse de la diction, l'absence de cris, d'effets, «théatraux» vulgaires, le naturel, la sincérité. Dans les œuvres de Scholem-Aleichem, il était vraiment remarquable. Il n'a pas seulement récité, il a joué chaque phrase, chaque parole du grand comique juif avec une bonhomie et un naturel qui paraissaient insurpassables. Et c'était un rire ininterrompu dans la salle. Le succès de cette soirée fut tel qu'on décida d'en organiser une seconde. Elle eut lieu le jeudi 12 décembre. Elle réunit tous ceux qui à Genève sont en état de comprendre le yddish. On y voyait des médecins, des avocats, des fonctionnaires de la S. d. N. et des «Juifs de toute l'année» comme on le dit en yddish. Le public, dont beaucoup ont pour la première fois entendu une parole artistique en yddish et qui sont venus plutôt sceptiques, est sorti charmé par les œuvres récitées et par l'art du récitateur. Ces soirées furent non seulement un grand succès personnel pour M. Marchewka, mais aussi une manifestation réussie de la nouvelle littérature juive. Les sincères remerciements de l'assistance s'adressent aussi à M. Z. Aberson et à Mme. Dr. Starobinsky qui les ont organisées. H.

Soirée Dansante des Sportclub «Hakoah». Zürich. Es war ein recht gelungenes und gemütliches Festchen, das der Sportclub «Hakoah» letzten Samstag abend veranstaltete. Der unverwüstliche Moische Margoler, das alle «Saiten» des Gefühls ziehende erste Russische Balalaika-Orchester und das köstliche Schauspielerpaar Lu und Schwa (Luks und Schwarz) waren mit vollem Erfolg bemüht, für ununterbrochene Stimmung zu sorgen, nicht zuletzt auch die tüchtige und fleißige Jazzkapelle «The Angelis». Nicht vergessen seien auch ein verführerisches Büfett und eine nicht minder lockende Tombola. Die «Hakoah» hat wieder einmal einen Sieg errungen, und zwar mit einem richtigen Ball. . . s.

Neue Komposition von L. Pugatsch. Zürich. Der junge Komponist Lasar Pugatsch, Dirigent des Jüd. Jugendorchesters, dem wir den Schlager «Man schenkt sich Rosen» verdanken, hat soeben einen neuen Song (langsamer Walzer) in guter Aufnahme auf der Grammophonplatte Odeon A 208356 b herausgebracht, gesungen von den Odeon-Gesang-Gitarristen.

Jüdischer Nationalfonds Schweiz.
Fonds National Juif Suisse.
Centralbureau Basel, Eulerstr. 11 - Postcheck-Konto V 91.

160. Spenden-Ausweis.

Basel: Büchsen (geleert durch Lisette Nordmann, Liestal, Hilde Goldstein, Schwestern Herzfeld und Alfred Wochenmark): Mendel Zucker-Anschel Fr. 15.65, Willy Wyler 10.50, Katz-Bloch, St. Louis 5.50, J. Kaller-Ullmann 5.—, Henri Bickert 5.—,A. Weingarten 4.50, Stammer 3.20, S. Dreyfus-Bollag 3.—, Frau Wwe. S. Picard 3.—, Frau C. Ehrlich 2.25, Straßberg, Frau A. Bollag-Blum, Towbin, Frau Kallmann, Frau B. Dreyfus, à 2.— (10.—), 5 Büchsen unter Fr. 2.— = Fr. 5.70. Total Fr. 73.30. **Baum:** Nelly und Walter Mayer-Barth stiften einen Baum auf die Namen von Helma Barth und Dr. Leo Kohn, Haifa-Jerusalem, anläßl. deren Verlobung Fr. 10.—. **Allg. Spenden:** Gutschrift von Jerusalem für Schiffsammlungen 5695 Fr. 240.—, Dr. M. Newiasky, anstatt Karten zum Chanuka-Fest der Wizo Fr. 2.—, M. Leder 5.—, A. Dankner 5.—. Total Fr. 252.—. **Thora:** David Schwarz Fr. 3.—. **Geburtstagsspenden:** Dr. S. Schönberg 10.—, Dr. Ed. Gœtschel 10.—. Total Fr. 20.—. **Total Fr. 358.30.**

Biel. Imitasche: Frau Friedel Wyler Fr. 10.40. **Büchse:** Feldmann-Taub 5.—. **Baum:** P. W., Baum der «unbekannten Zionistin» als Ballablösung J. N. F.-Ball Bern 10.—. **Total Fr. 25.40.**

Bern. Imitasche: Baruch Feller Fr. 5.—.

Liestal: Büchsen (geleert durch Frl. Lisette Nordmann): Herren Guggenheim, Oristal Fr. 26.20, Henri Nordmann 16.30, Guggenheim, Stadtmühle 10.85, Achilles Nordmann 5.20, Gut 3.45, Levy-See 3.05. **Total Fr. 65.—.**

Solothurn: Büchse: Isaac Dreyfus Fr. 3.—.

St. Gallen: Rosch-Haschanah: Adolph Jonas Fr. 50.—, Hrch. Guttmann 10.—, M. B. Meyer 5.—, J. Weil 5.—, S. A. 1.—, Total Fr. 69.—. **Imi:** Hugo Dreyfuß 5.10. **Allgem.:** Hauskind 2.—. **Total Fr. 76.10.**

Zürich. Thoraspenden: M. Braunschweig-Schwab Fr. 5.—; S. Braunschweig 10.—; S. Bollag 5.—; M. Brickner 10.—; F. Cahn 10.—; H. Fichmann 5.—; P. Fichmann 7.—; Dr. L. Fraenkel 3.—; Leo Gidion, Weinfelden 100.—; M. Kaufmann 10.—; N. Kempinski 5.—; Dr. J. Kratzenstein 6.—; S. D. Lutomirski 5.—; S. Meth 2.—; M. Mil 5.—; P. Nordmann 5.—; L. Ortlieb 5.—; L. Peisach 2.—; M. Rosenthal 5.—; M. Schmeidler 5.—; Dr. Selzer Rom 30.—; Dr. S. Spivak 10.—; H. Stammer 5.—; E. Stiebel 50.—; Dr. Strumpf 3.—; Fritz Weil 3.—; F. Weinbaum 5.—; Dr. Wieser 3.—; Dr. L. Wohlmann 5.—; Dr. W. Wreschner 10.—; Jac. Wyler 10.—; W. Zucker 10.—. Total Fr. 354.—. **Allg. Spenden:** N. N. 100.—; N. N. 55.—; L. Abraham 50.—; S. Simon, anl. Geburt von Jacob David Ussischkin, Jerusalem 30.—; Frau R. Finkler statt Blumen für Frau A. Schwabacher 5.—; D. Zauderer 3.—; Jiskorspende Frau H. Kady 2.—. Total Fr. 245.—. **Tischri-Aktion:** J. Oppenheim, Oerlikon 3.—; B. Langsam 5.—; E. Pollack 5.—; Dr. B. Langsam 3.—; J. Biedermann 2.—. Total Fr. 18.—. **Telegramme:** J. Eckmann 10.—; W. Zucker 2.—; S. Braunschweig u. H. Schmuklerski 5.—; Dr. F. Guggenheim-Gruenberg-Mandowsky 6.—; R. Finkler 4.—, C. Ebstein 3.—. Total Fr. 30.—. **Bäume:** L. Hofmann ein Baum auf den Namen von A. Schwabacher 10.—. **Imitaschen:** Kady 3.—. Total 3.—.

Büchsenleerung (geleert durch Brith-Habonim): Eugen Rosengart 43.05; Ludwig Abraham 21.—; J. Rosenstein 14.55; J. Lichtenberger 14.—; Ernst Mandowsky 13.80; Kuttner 13.20; Robert Faller 12.—; Dr. Bloch 11.—; Siegbert Gut 10.85; J. Krotoschiner, D. Fürstenfeld, D. Schneidler, Max Blum je 10.—; Jacques Wormser, S. Metzger, W. Schluchin je 9.—; W. Simon 8.50; G. Bloch 8.20; Dr. S. Guggenheim 8.15; Ad. Gut 8.13; Frau Abraham 7.70; Dr. Eichengrün 7.40; G. Wixler 7.—; Ernst Weil 6.20; H. Schmucklerski 6.—; W. Barth 6.—; W. Zucker 5.65; Dr. S. Rieser 5.45; Prof. Dr. Traugott 5.20; Dir. May 5.15; Erwin Lœb, A. Levy Ing. Zucker, Sig. Abraham, Rabb. Dr. Littmann, J. Schmucklersky, Herm. Schmuklerski, Saly Braunschweig, S. Beer, W. Bär, Prof. Tschulok, Richard Katz, S. Guggenheim, Rob. Jandorf, Silv. Dreifuß je 5.—; N. N. 4.55; M. Wormser 4.50; Fritz Bloch 4.45; Max Lande 4.40; L. Kleinberger 4.20; J. Kempinsky 4.20; Wwe. Weil 4.10; H. Korolnik, Sogolow, L. Piaskogursky, A. Weil, N. Grünfeld, I. Sax, J. Gutglück, A. Winter, Dr. Werfel, R. Landau. Zimet, Dr. E. Guggenheim, Dr. Marjasch je 4.—; Dr. Rom, Flaks, Ad. Haymann, S. Weil, Max Heim, S. Guggenheim je 3.50; L. April 3.28; Ernst Baum 3.25; Dr. Oppenheim 3.25; E. Bollag 3.20; N. Gablinger 3.20; D. Fisch 3.20; Frau Fränkel 3.15; O. Gablinger, E. Guggenheim, Weil-Neuburger, J. Wertheimer, S. Guggenheim, S. Sachs, Max Rosenfeld, F. Moos, M. Settel, M. Cohen, H. Justiz, A. Schukster, M. Kurz, Dr. Fränkel, G. Herbst, Alb. Schmid, Otto Heim, Dr. Wohlmann, S. Berlowitz, G. Ziporkin, L. Bollag, J. Picard, Dr. H. Duckas, Alfr. Haas, Ed. Brauchbar je 3.—; M. Mayer 2.95; M. Bochart 2.90; Ad. Bloch 2.80; M. Better 2.70; H. Winter 2.60; L. Witztum 2.55; Marcel Ullmann, Ferd. May, Ing. Froimson, Wwe. Amtmann, H. Parnes, S. Harburger, G. Rosenbaum, L. Dreyfus je 2.50; F. Schlesinger 2.49; J. Grumbach 2.44; M. Besser 2.40; Fr. Weill 2.25; P. Fenigstein 2.20; N. Schulz 2.20; J. Ziliniski 2.15; H. Rappaport 2.10; R. Bollag 2.10; Ch. Goldfeld 2.05; Jak. Bernheim, Dr. Wyler, Weinberg, Prof. Minkowski, A. Hoffer, Dr. Thorner, Dr. Ittmann, Leo David, Dr. Schönlank, E. Braunschweig, Frau Bernheimer, A. Einhorn, J. Wegner, A. Pifko, J. Rottmann, Frau Ulmo, Ch. Persitz, Wwe. Bollag, A. Bickert, Th. Levy, J. Landau, B. Langsam, Herm. Rom, Frau Guggenheim, L. Jung, Dr. Langsam, S. Obermann, H. Dreßler, M. Birnbaum, J. Haymann, A. Geißmann, O. Guttmann, J. Groß, Dr. Riemer, Jak. Weil, H. Wertheimer, L. Epstein, Jak. Gut, M. Weil, Oskar Grün, Jos. Elson, B. Rosenberg, A. Martschak, Bratter, H. Eckmann, K. Siano, M. Kernberg, S. Morgenbesser, Wydra, L. Lyssi je 2.—, Div. unter 2.— = 46.—. Total Fr. 805.39. (Geleert durch Herrn Leo Pugatz): Dr. S. Hurwitz 7.80; H. Schönfeld 6.50; Paul Guttmann 4.85; Frau S. Barth 4.40; Alfr. Marx 4.10; J. Hutmacher 3.55; Ch. Katz 3.50; J. Pugatsch 3.30; Urbach 3.25; J. Chaikin 3.20; Krumholz, Hirsch Rewinzon, Lissi, S. Hutmacher je 3.—; S. Marx 2.35; L. Jakobowitsch 2.10; M. Weiß, Sommer je 2.—; Diverse unter 2.— = 8.05; Total Fr. 75.85. — (Geleert durch Frl. Friedel April: S. Ackermann 4.25; H. Wolodarski 3.70; Frau Rewinzon 3.—; M. Praschker 2.70; N. Leivowitz 2.50; M. Kohn, J. Dreßler, H. Meyer, A. Hendeles, M. Huttmacher je 2.—; Div. unter 2.— = 5.60. Total 31.75. (Geleert durch Hechawer): N. Kempinsky 28.50; Dr. B. Sagalowitz 14.60; H. Barouch 14.—; Dr. Haymann 10.—; S. Brum 8.65; St. Truskier 8.49; Dr. Stern 7.—; M. Kaufmann 7.—; M. Kohn 6.—; J. Menzer, Arch. Hauser, Wolf Tyber je 5.—; Frau Fichmann 4.05; A. Scheinmann 4.50; Alex. Bruckmann, Sam. Gump, S. Zilinski, A. Glücksmann je 4.—; Dr. Holzmann 3.50; H. Stammer 3.50; Lippmann 3.40; Tauber 3.20; S. Groß 3.20; B. Luks 2.10; Frl. Dr. Rosethal, Ch. Landau, L. Kunelski, Luto, H. Brandeis, Dr. Samodumsky je 3.—; Franz Rosenfeld 2.75; G. Starkmann 2.50; E. Weil 2.45; Herm. Jakobsohn 2.15; H. Weißberg 2.10; M. Bratter, J. Jakubowitsch, H. Weil, H. Weißberg, Saul Guttenberg, J. Krausz, L. Freidenreich je 2.—; Div. unter 2.— = 5.20; Total 212.94. (Geleert durch Frau Dr. Wohlmann): Frau Garfunkel 12.—; Josef Hayum 7.20; G. Levy-Moro 7.—; Dr. J. Barth 6.70; M. Heim 5.15; Alfr. Färber, L. Jedeikin je 5.—; Dr. E. Marx, Rob. Bloch, Fichmann-Lutomirsky je 3.—; Rothschild 2.50; Hechawer 2.40; Jos. Csuka 2.03; Paul Wolf, F. Hofman je 2.—; Div. unter 2.— = 2.61. Total 70.59. (Geleert durch Frau Kady): Kady B. 21.—; Tiktin Frau H. 13.45; Isbicki S. 11.—; Levy Sally 10.—; Spiegel E. 10.—; Wixler S. 9.—; Ferro E. 8.50, Gondin 8.—; Schluchin-Kramer J. 7.90; Lutomirsky A. 6.—; Banyaie M. 5.60; Bloch-Sulzberger J., Dreyfuß Armand, Canner Ing., Heim M., Rosenbuch G. à Fr. 5.—: 25.—; Ortlieb Leo 4.50; Ichenenhäuser Frau Dr., Kaghanovitsch M. à Fr. 4.—: 8.—; Bulka Paul 3.10; Felder J., Kahane, Manuter J., Moos Dr. W., Schapiro Dr., Spiegel-Stern Ad., à Fr. 3.—: 18.—; Anfänger-Anger Dr., Garbarsky, Harburger Sim., Hechel M., Heim Jos., Hohenberger W., Kraemer Saul, Makow Frau S., Ruß Frau, Solowitz J., Wyler Hugo, Zweibaum à Fr. 2.—: 24.—; Guggenheim Jos. 2.50; 8 Karten unter 2.—: 9.10. Total Fr. 204.65. (Geleert durch Frau Dr. Steinmarder u. Frau E. Blumenfeld): Dr. H. Schwabacher 24.—; M. Weil-Bruell 20.—; R. Nathan 20.—; E. Stiebel 17.—; Dr. W. Wreschner 9.60; D. Bendel 9.40; A. Gideon 9.—; J. Rosenkranz 7.—; L. Schlesinger, J. Borchardt, Dr. K. Bollag, Dr. Goldberg, Dr. G. Steinmarder je 5.—; F. Goldschmidt 4.—; Dr. S. Markus 3.50; F. Weinbaum, M. Weil, L. Winitzky je 3.—; L. Herz 2.50; M. Beler, M. Rubinstein je 2.—. Total Fr. 164.—. (Geleert durch Hrn. Daniel Joscowicz): Dr. O. Grœner 10.—; Jules F. Heim 7.50; V. Weil 6.35; Dr. Oppenheim, R. Tennenbaum je 5.—; Frau B. Guggenheim-Mendle 3.50; Dr. A. Guth, Ch. Bloch, P. Gordon, V. Dreyfus je 3.—; J. Meisels 2.50; H. Rappaport 2.50; S. Wohlmann 2.40; M. Mil, E. Bloch, Ph. Zucker, S. Schneidinger, E. Hutmacher, Kantor Neu, A. Schreier, S. Kahn-Esser je 2.—; Div. 12.05. Total Fr. 84.80. (Geleert durch Frau R. Finkler): Dr. Brunschwig 9.05; Battegay 6.—; Braunschweig 5.50; R. Finkler 5.—; Berger 5.25; Dr. Rosenthal 5.—;

Frank 4.—; Dr. Gurny 3.—; Glas 2.60; M. Meier 2.—. Total Fr. 47.40. S. Ucker 3.—; T. Wyler 5.—. Total Fr. 8.—.

Auswärtige Büchsen: V. Sax, Zollikon 20.—; L. Gidion, Weinfelden 9.80; R. Meyer, Zollikon 6.90; A. u. L. Hasgall, Dießenhofen 6.50; N. Weldler, Wallisellen 6.14; Mme. A. Vidal, Zollikon 6.—; S. Gidion, Bülach 6.—; Dr. J. Zucker, Unterengstringen, Dr. H. Herzog, Zofingen, J. Braunschweig, Eglisau je 5.—; Frau Mil, Schaffhausen 4.—; P. Russak, Seebach 2.50; J. Wyler, Rapperswil 1.50. Total 84.34. Total der Büchsen Fr. 1.787.71. **Total Zürich 2.447.71.**

Gesamtsumme der Spenden Fr. 2980.51, die hiermit bestens dankend quittiert werden.

Basel, 17. Dezember 1935. **Jüdischer Nationalfonds Schweiz.**
Centralbureau Basel.
Hanns Ditisheim.

Dr. sc. techn. Louis Parnes, Dipl. Arch. Bauten des Einzelhandels und ihre Verkehrs- und Organisationsprobleme. Orell Füßli-Verlag, Zürich 1935.

Der bekannte Zürcher Architekt, Dr. Louis Parnes, erster Preisträger mehrerer Wettbewerbe, hat in einer groß angelegten Arbeit ein Werk veröffentlicht, welches in Fachkreisen bereits großes Aufsehen erregt hat. Das Buch ist die Frucht einer langjährigen Studienreise durch mehrere Staaten Europas, in denen Parnes ein umfangreiches Forschungsmaterial sammelte und intensive Untersuchungen und Versuche anstellte. Ueber 300 Abbildungen und Grundrisse von ausgeführten Geschäftshäusern aus aller Welt — wobei die meisten Pläne vom Verfasser selbst aufgezeichnet und die Photos von ihm aufgenommen worden sind — illustrieren das vom Verlag Orell Füßli sehr schön aufgemachte Buch. Am Beispiel des Geschäftshauses wird gezeigt, wie ein Bauproblem wissenschaftlich erfaßt wird und Gesetze abgeleitet werden können. Das vom Geschäftshaus Gesagte läßt sich analog auf alle Großbauten, in welchen die Organisations- und Verkehrsfragen eine Rolle spielen, übertragen. Bei der Behandlung der technischen Probleme von Zweckbauten geht Dr. Parnes stets von den wirtschaftlichen und betrieblichen Grundlagen aus. Diese Tatsache verdient besonders unterstrichen zu werden, denn allzu oft läßt sich der Techniker dazu verleiten, die Technik über die Wirtscwaft zu stellen, statt die Technik in den Dienst der Wirtschaft. In dieser Form hat das Buch nicht nur Bedeutung für den Architekten, sondern auch für die kaufmännischen und technischen Leiter von Großunternehmungen aller Art. Sehr wertvoll sind die Vorschläge von Dr. Parnes bezüglich der Gestaltung von Läden, Ausstellungsräumen, Schaufenstern, Möblierung und der Bewegung von Waren und Menschen, der Grundrißgestaltung und des Aufbaues, die sich genau dem Betriebsablaufe anpassen. Zahlreiche Tabellen und graphische Figuren, welche das Geschäftshausproblem statistisch erfassen und neue Gesetze der Planung wiedergeben, vervollständigen dieses grundlegende Werk, zu dem Prof. O. R. Salvisberg von der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich das Vorwort schrieb.

Dr. J. K.

Triest der Hafen der Auswanderung nach Palästina.

(Eing.) Das wichtigste Ausfallstor für die Auswanderungsbewegung von Zentral- und Ost-Europa nach Palästina ist stets der Triester Hafen gewesen: 15 Jahre lang sieht Triest nun den Auswandererstrom durchziehen und schon 1930 erreichte Triest den Prozentsatz von 85 % an der Gesamtauswanderung aus Zentral- und Osteuropa. Das Jahr 1933 brachte einen Rekordstand von 21.183 Auswanderern, welche über Triest und Palästina fuhren, und das laufende Jahr wird diesen Rekord noch überbieten, da schon Ende Oktober 1935 die Ziffer 24.000 überschritten wurde. Dabei sind in diesen Ziffern die als Klassenpassagiere reisenden «Kapitalisten» statistisch nicht erfaßt, obwohl diese Passagiere zweifellos gleichfalls zu den Auswanderern zu zählen sind.

Die Frage, ob die jüdische Bewegung nun nicht etwa durch die Sanktionen bedroht oder gar lahmgelegt ist, welche seit dem 18. Nov. gegen Italien angewendet werden, kann mit voller Entschiedenheit verneint werden. In einem Interview erklärte kürzlich Prof. S. Brodetzky, der Chef der Politischen Abteilung der Jewish Agency und der Zion. Org., daß die Britische Regierung bezüglich dieser Angelegenheit interpelliert wurde und die Antwort gegeben habe, daß die Sanktionen in keiner Weise die jüdische Auswanderung nach Palästina durch Italien tangieren. Die Juden können weiter wie bisher auf italienischen Schiffen reisen und ihr Gepäck und ihre sonstige Habe mit sich führen. In gleicher beruhigender Weise äußerte sich Prof. Brodetzky bereits an der 16. Konferenz der Zion. Frauen Englands, wo er wörtlich sagte: «Bezüglich der internationalen Ereignisse, welche Italien betreffen, muß mit Nachdruck festgestellt werden, daß die Juden keinerlei Grund haben, sich in Gegensatz zu Italien zu stellen. In der Tat war die Behandlung, welche Italien den Juden angedeihen ließ, ob sie nun italienische oder fremde Staatsbürger waren, geradezu bewunderungswürdig. Es wäre nur zu wünschen, daß auch andere Länder in ihren Beziehungen zu den Juden den Leitsätzen und dem Beispiel Italiens folgen. Ich darf nun mit Freude feststellen, daß es auch nach dem 18. Nov. keinerlei Schwierigkeiten bezüglich der Beförderung der Auswanderer nach Palästina auf italienischen Schiffen geben wird.»

Was endlich die Regelmäßigkeit des Passagierverkehrs auf den italienischen Linien anbelangt, so sei hier noch aus einer Pressenotiz folgendes wiedergegeben: «Wir erfahren aus zuverläßiger Quelle, daß die Gerüchte über Störungen im Passagierverkehr Italiens infolge der Anwendung der Sanktionen vollkommen unbegründet sind. Alle ausländischen Schiffe legen nach wie vor in italienischen Häfen an und alle Dienste der italienischen Schiffahrtslinien verkehren nach wie vor in alle Welt, wobei sie Riesenzahlen von ausländischen Passagieren in alle Richtungen transportieren. Und so folgt auch der Verkehr Italien—Palästina seiner normalen Entwicklung; allwöchentlich gehen die Schiffe von Triest und Genua nach Palästina ab und führen Auswanderer und Touristen wie bisher mit sich.»

Aufruf.

Makkabim!

Immer mehr tritt Erez-Israel in den Mittelpunkt unserer Ideenwelt; immer mehr wird es zum lebenspendenden Quell unserer Bewegung. Wir wollen den neuen jüdischen Menschen mit der heimatlichen Scholle verbinden und eine Gemeinschaft von Makkabim auf freiem, jüdischem Boden gründen. Gemäß dem Vertrage des Makkabi mit dem jüdischen Nationalfonds sollen Makkabim auf Grund ihrer Leistungen für die Erlösung des Bodens auf diesem zur Ansiedlung gelangen. Der Anfang ist bereits gemacht. Die Kfar Makkabi-Aktion hat in den ersten beiden Jahren ihres Bestehens den Betrag von £ 5000.— erbracht. Mehr denn je ist es notwendig, die Kräfte anzuspannen, um diesen großen Plan zu verwirklichen. Kfar Hamakkabi soll ein unveräußerliches Eigentum des jüdischen Volkes werden, ein wertvoller Baustein jüdischen Aufbauwerkes. Kfar Makkabi muß das Zentrum des jüdischen Sports, das Zentrum unserer Bewegung werden. Das Büro des «Kfar Hamakkabi» hat die Erlösung von 500 Dunam Boden durch eine Chanukah-Aktion ausgerufen, die die Makkabi-Organisationen in allen Ländern in diesem Jahre durchführen sollen. Die Durchführung dieser Aktion soll auch in der Schweiz ein erneuter Beweis der Geschlossenheit und Disziplin der Bewegung sein.

Helfet alle mit an unserem Werke, damit es dem Volke und jedem von uns zum Segen und Stolz gereichen möge. Bauet «Kfar Hamakkabi» auf dem erlösten Boden Erez-Israels. Kein bewußter Makkabi darf sich von der Mitarbeit ausschliessen und in der Arbeit für den Kfar Hamakkabi fehlen.

Dr. Lucien Levaillant, Vizepräsident des Weltmakkabi, Präsident des Patronnage-Comités des Makkabi Schweiz;
Adrien Blum, Präsident der Schweiz. Kreisleitung des Makkabi;
Hanns Ditisheim, J. N. F.-Kommissär für die Schweiz;
Dr. S. Scheps, Leiter der Kfar Makkabi-Aktion.

II. Makabi-Winterspiele in Banska Bystrica (Tschechoslowakei).

Banska Bystrica. Im Rahmen der II. Makabi-Winterspiele finden in Banska Bystrica verschiedene gesellschaftliche Veranstaltungen statt. An der Festakademie im Narodnydom nimmt u. a. die Meisterriege des VAC Budapest mit dem erstklassigen Turner von europäischen Ruf Sarkany an der Spitze teil. Ein Abend jüdischer Kunst wird viele jüdische Künstler guten Namens aus der CSR vereinigen. Dr. Max Brod kommt zu den Winterspielen nach Banska Bystrica und wird über aktuelle Fragen des Judentums sprechen. Während der Winterspiele werden im hiesigen Kino ständig Palästina-Filme laufen. Mit der jüdischen Soubrette und Diseuse Dela Lipinskaja wird bezüglich eines Kabarett-Abends verhandelt. Am 23. Februar findet im Narodnydom der Repräsentations-Ball der II. Winterspiele Makabi statt.

Jüdischer Turnverein Zürich. Skitour vom 25./26. Dezember. Meldeschluß 23. Dezember. wk.

Jüd. Turnverein Basel. Nächsten Sonntag, den 22. ds., 20.30 Uhr, findet im Restaurant zur Balance eine Zusammenkunft sämtlicher Mitglieder zu einer gemütlichen Chanuka-Feier statt.

Winterlager der Tora-we-Awoda-Bewegung (Brith-Hanoar und Zeire Misrachi) in Engelberg. Nach genügender technischer Vorbereitung des Lagers soll nun auch der Arbeitsplan unserer Pegischa veröffentlicht werden. Außer dem selbstverständlichen Genuß einer Erholung in der herrlichen Landschaft Engelbergs soll uns diese Pegischa vor allem eine sonst nicht erreichbare, intensive Beschäftigung mit jüdischen Wissenschaften ermöglichen. In der Jüngerengruppe finden gemütliche Unterhaltungen und Spiele statt, daneben wird täglich zwei Stunden Tefilla, Dinim, Hebräisch und Palästinakunde gelernt. Die Aelterenschaft lernt täglich in einer Stunde Tenach (die Bücher Caggai und Maleachi), in einer weiteren Stunde Mischnajoth (Hassocher eth hapoalim). In ihren Ssichoth werden die Themata behandelt: Tora-we-Awoda, Probleme des Aufbaus, Zion. Organisation. Außerdem wird am Sabbath ein öffentlicher Oneg Schabbat veranstaltet. Die Schiurim fallen in die Morgen- und Abendstunden, von 10—16 Uhr gehen wir auf größere Spaziergänge oder treiben Wintersport, Ski- und Schlittschuhlaufen, Rodeln. Ein Ski- und Eislauflehrer ist am Platze. Täglich morgens und abends wird im Lager ein gemeinsames Minjan stattfinden, zumal wir auch ein eigenes Sefer-Thora haben werden.

Bis jetzt haben sich ca. 50 Chawerim und Chaweroth angemeldet. Alle Teilnehmer sind nun gebeten, sich strikte an die Weisungen der Gruppenführer zu halten und sämtliche Gegenstände laut Liste mitzubringen. In den verschiedenen Städten besammeln sich die Teilnehmer am Winterlager wie folgt: Basel: Sammlung 25. Dez., 8 Uhr, im Bahnhof S. B. B. Abfahrt nach Luzern 8.22. Zürich Sammlung 8.30 Hauptbahnhof, Abfahrt 8.52. Gemeinsame Abfahrt mit Schiff: 10.58 ab Luzern. Die Teilnehmer von Zürich haben das Fahrgeld (Fr. 7.90) für Hin- und Rückfahrt mit Kollektivbillett bis zum 22. Dez. bei Hrn. Dr. Schapiro, Bahnhofstr. 20, zu deponieren, damit die Fahrkarten rechtzeitig gelöst werden können. Auf Wiedersehen am 25. Dezember in Luzern!

Geschenk zu Chanuka.

Der Waisenfonds der Agudas Israel in der Schweiz hat noch eine Anzahl des allseitig beliebten Wandkalenders vorrätig und gibt diesen an Interessenten gratis ab. Dem Kalender, der neben den gewöhnlichen auch die jüd. Daten enthält, ist auch eine Barmizwohtabelle beigegeben, ebenso kann jeweils der genaue Schabbosausgang für alle schweiz. Städte entnommen werden. Wir bitten, den Kalender bei unserem Kassier Hr. Jo. Brandeis, Zch. 2, Parkring 45, zu verlangen. Herr Brandeis ist im übrigen auch bereit, über alles Auskunft zu erteilen, sei es über Verteilung der Gelder oder aber auch über unsere großen Verpflichtungen und Hilfe in den verschiedenen Ländern. Der Waisenfonds der Ag. Jisroel in der Schweiz.

Schweizerischer Israelitischer Gemeindebund

Unentgeltliche Stellenvermittlung

Büro: Leimenstraße 24, Basel.

Tel. 40-470. Sprechstunde von Montag bis Freitag 9—10 Uhr. Postscheckkonto Nr. V-13211.

Auskünfte auf schriftlichem oder mündlichem, auch telephonischem Wege werden bereitwilligst erteilt.

Stellengesuche.

Nr. 100. Bureaulist für Lohnbuchführung, Statistik, allgemeine Bureauarbeiten.

Nr. 105. Organisator, Korrespondent, Disponent als Vertreter, Reisender, Bureau, Lager, drei Landessprachen Wort und Schrift.

Nr. 107. Reklamefachmann (Schweizer), anerkannter Werbetexter, selbständig od. zu Werbechef. 3 Landessprachen und engl. Wort u. Schrift.

Nr. 125. Kaufmann für Reise oder Innendienst, spez. Textilbranche (Kleider-, Schürzen- oder Wäschefabrik). Deutsch u. franz.

Nr. 128. In Basel und Umgebung für 15jähr. Knaben Lehrstelle (Büro, Spedition, Versicherung). Deutsch u. franz. Wort u. Schrift, engl. Anfangsgründe.

Nr. 129. Korrektor mit graphischen Kenntnissen (Buch- und Steindruck). Deutsch u. franz. inkl. Stenogr. Wort u. Schrift; engl. Anfangsgründe.

Nr. 130. Lehrling auf Frühjahr od. vorher in Bureau (Basel od. Umg.).

Nr. 132. Verkäuferin für Schuh- od. Bijouteriebranche. Deutsch, englisch, polnisch.

Nr. 133. Verkäufer, womögl. Warenhaus (Textil Mercerie, Bonneterie, Herrenartikel, Spielwaren). Deutsch, franz., engl., ital. Wort.

Nr. 134. Für sämtl. Bureauarbeiten, kaufmänn. Leiter od. Disponent. Deutsch u. franz. Wort u. Schrift, engl. Wort.

Nr. 135. Sekretärin, Stenodaktylo (4 Sprachen), sämtl. Bureauarbeiten inkl. Buchhaltung; 3 Landesprachen u. engl. Wort u. Schrift.

Nr. 138. Kaufmann für Bureau, Lager oder Reise. Deutsch u. franz. Wort u. Schrift. Engl. Anfangskenntn. Wort u. Schrift.

Nr. 139. Laborant in chem. Laboratorium. Analyt. Arbeiten. Spezialkenntn. Kohlenwasserstofföle u. Fette.

Nr. 140. Commis in Bank od. Bureau, event. Verkäufer (Banklehre, Warenhaus). Deutsch u. franz. Wort u. Schrift, engl. Wort.

Nr. 141. Commis mit Kenntn. allg. Bureauarb., Lager, Spedition, Verkauf. Autofahren, Kenntn. in Lackschrift u. Fensterdekoration. Deutsch u. franz. Wort u. Schrift.

Nr. 142. Posten für Reise od. als kaufm. Angestellter. Spezialkenntn. in Textil, Bettwäsche, Baumwolle, Leinen. Deutsch Wort u. Schrift, franz. u. engl. Wort.

Nr. 143. Zahntechniker, perfekt in Gold- und Kautschukarbeiten, für Ganz- od. Halbtagsarbeit.

Nr. 144. Reisender, Vertreter od. sonstige kaufm. Beschäftigung (Verkäufer u. Einkäufer). Deutsch Wort u. Schrift, franz. Wort.

Nr. 145. Sekretärin, deutsch u. franz. Wort u. Schrift, engl. Wort. Stenodaktylo sowie sämt. Bureauarbeiten. Verkäuferin in Damenkonfektion, auch Buchhandel u. Verlag.

Nr. 146. Kaufm. Angestellter (sämtl. Bureauarbeiten inkl. Buchhaltung u. Stenodaktylo). Deutsch, franz., engl. Wort u. Schrift. Spezialkenntn. in Woll-, Baumwoll- und Leinengeweben, Strickwaren.

Nr. 147. Einkäufer od. Handelsvertreter von Strumpfwaren, Trikotagen u. Handschuhen. Deutsch u. franz. Wort u. Schrift.

Nr. 148. Lagerist (Drapier) od. Posten in Fabrikation der Herrenkonfektion od. Verkäufer. Deutsch u. franz. Wort u. Schrift, engl. Wort.

Nr. 149. Mädchen für Haushalt, perf. Köchin, Nähkenntn.

Nr. 151. Organisator, Einkäufer, Geschäftsleiter, Reisender. Guter Warenkenner der Textilbranche, Damenkonfektion.

Nr. 152. Erfahrene Wirtschafterin für Heim, Anstalten, Hausdame, perf. Köchin (rituell). Nähen jeder Art perf.

Nr. 153. Kindergärtnerin u. Erzieherin, Wort u. Schrift deutsch u. franz.; nur Wort etw. engl., italien., hebr.

Nr. 154. In chem. Betrieb als Chemiker od. als kaufm. Angestellter. Deutsch u. franz. Wort u. Schrift.

Nr. 155. Bureauchef, Propaganda, Presse, Geschäftsführung. Deutsch, franz., engl. Wort u. Schrift, italien. Wort.

Nr. 156. Buchhalterin u. Stenodaktylo deutsch, franz., engl., Betreibungs- u. Inkassowesen. Deutsch, franz., engl. Wort u. Schrift.

Nr. 157. Korrespondent, Verkäufer, Innen- u. Außendienst. Deutsch, franz., engl., ital. Wort u. Schrift; span. Vorkenntn.

Nr. 158. **Sekretärin,** spez. f. Hotel od. Sanatorium, Kontoristin; deutsch, franz., engl. Wort perf.; Schrift perf. deutsch; Schrift nicht perf. franz. u. engl.

Wer eine Stelle hat, melde sich sofort ab.

Offene Stellen.

Nr. 85. Köchin für Pension, die bereits in ähnlichen Betrieben war.

Nr. 92. Per sofort nach Luzern Herrn od. Frl. in Engrosgeschäft, für Bureau und Lager. Franz. perf. Wort u. Schrift, ital. erwünscht. Samstag u. Feiertag geschlossen.

Nr. 99. Nach Basel: Mädchen für alles in rituellen Haushalt (2 Pers.).

Nr. 103. Für nichtrituellen Haushalt (2 Pers.) nach Biel selbständ. Alleinmädchen.

Nr. 109. An Winterkurort Bureauhilfskraft. Gewandte Maschinenschreiberin. Offerten von nur schweizerischen Bewerberinnen mit Zeugnis u. Photo an Bureau der Stellenvermittlung.

Nr. 110. Mädchen für Haushalt (2 Kinder) sofort nach Dießenhofen.

Nr. 111. Für Korsettgeschäft (Spezialitäten), Reisedame.

Nr. 112. Bureaukraft — employé interessé — deutsch, franz., engl., für Fabrikations- u. Exportunternehmen der Zentralschweiz.

Nr. 114. Frommes Mädchen nach Basel.

Nr. 116. Nach Bern in Metzgerei Verkäuferin mit Bureaukenntn.

Nr. 118. In jüd. Institut nach Bex diplom. Lehrer schweiz. Nationalität.

Nr. 119. Nach Luzern in streng orthodoxen Haushalt Mädchen mit Kochkenntn.

Nr. 121. Mädchen zum Kochen u. für Haushalt nach Basel zu 2 Erw.

Nr. 123. Per 1. Febr. 1936 n. Luzern perf. Korrespondentin mit guten Kenntn. in Buchhaltung. Samstag geschl.

Nr. 124. Auf Anfang od. Mitte Jan. 1936 n. Zürich in rit. Haushalt zu 4 Erw. frommes Mädchen.

Nr. 125. Detailreisender f. Manufakturwarengeschäft. Branchekenntn. erforderl.

Der Schneespiegel.

Wohlbegründetes Lob des Bündner-Alpenwinters.

Nur wer einmal einen ganzen Winter in den Bergen, in den Hochalpen verbracht hat, nur der vermag den ungeheuren Unterschied eines Dezembertages oder einer Februarwoche im Flachland einerseits und im hohen Alpental anderseits zu ermessen. Ich verkenne gewiß nicht den Wert der sportlichen Seite eines Winteraufenthaltes in den Bergen, die Lust des Ski- und Eislaufens oder was einer immer auf Schnee- und Eisbahnen zu treiben Lust hat — aber der wirkliche und wahre Wert liegt in der prickelnden Frostluft, in der segenspendenden Sonne, in der blendenden Fülle des Lichts. Und dies alles, wenn zur gleichen Zeit über den Ebenen, den Flußtälern und Städten ein grauer Dunstfilz klebt durch Tage, Wochen, Monde — kaum einmal von der Sonne (weh — Sonne?!) durchbrochen.

Solche Nebelfilze, Dunstdecken sind bei uns in Graubünden z. B. eine gänzlich unbekannte Erscheinung. Manchmal im Herbst oder im Hochwinter sieht man von einem Skiberg des Prättigaus, des Parsenngebietes, oder von den Höhen um Arosa, Lenzerheide, wie tief, tief drunten im Rheintal vom Walensee und Bodensee her ein Nebelwurm sich hereinschiebt und als «Nebelmeer» mit milchigen Wogen die Talung füllt, oft Tage, oft Wochen lang. Dann ist es «draußen» trübe und kalt, indessen man bei uns auf den «kalten Winterbergen» — im Freien an der Sonnenwand sich aalt und den Wintermantel nicht aus dem Schrank holt. Es ist wirklich nicht von ungefähr, daß die Landschaft Davos und Kloster, Arosa und Lenzerheide, Flims-Obersaxen und Sedrun, Savognin und Bivio, Splügen und Avers mit San Bernardino, Schuls-Fetan im Unterengadin und natürlich das ganze Oberengadin mit Zuoz-Samaden-Pontresina, mit Celerina-St. Moritz, Silvaplana, Sils und Maloja sich gar nicht genug tun können mit dem Lobpreisen ihrer Sonne. Ihrer Sonne, die durch den Schneespiegel um ein Vielfaches mehr verstrahlt als etwa eine Sonne, die auf dunklen Rasen fällt. Es ist also nicht nur die reine Luft, die Armut an Nebel, es ist vor allem die regelmäßige monatelange reine Schneedecke, es ist der Schneespiegel. Eilen Sie, seinen Glanz zu nützen. Es ist völlig einerlei, ob Sie «nur» als bescheidener Eisläufer wackelige Einwärtsbogen ziehen oder gar nur auf einer Bank (im Winter! im Schnee! ohne Mantel!) sich bräunen lassen oder ob Sie wie ein wilder Indianerhäuptling auf unbeherrschten Skiern durch den weißen Raum sausen und dann zuhause vom «Weißen Rausch» erzählen, in dem Sie Ihre kurzen (ach wirklich viel zu kurzen!) Tage verbrachten. Wir nehmen es nicht so genau. Die «Sonne von St. Moritz» scheint über ganz Graubünden und reicht für alle «Pigmentasammler».

Schneesportmode im Modehaus Modelia Zürich.

-nn. Spezialisten kreieren heute die Schneesport-Mode. Sie wissen, was es zu einer schneetüchtigen Ausrüstung braucht und verstehen sich selbstverständlich auch darauf, dem praktischen Dreß eine elegante Note zu verleihen. War man vor einigen Saisons von blauen und braunen Kostümen entzückt, so schwört man heute auf eine helle oder zweifarbige Tenue. Zu grauen, sandfarbenen oder elfenbeinweißen Hosen erscheinen dunkle Jacken oder kurze und knapp sitzende Lederkittel. Weiße Woll- und Windjacken in einreihiger oder zweireihiger Form komplettieren dunkle Golfhosen. Fellstücke aus Seehundspelz und Lederachseln protegieren die beim Tragen der Ski gefährdeten Stellen. Manche Kostüme und Hütchen haben einen lustigen tirolerischen Einschlag. Unter den strengen Skijacken entfalten Hemdblusen in einfachen Formen mit Streifen- Karo- und Blumenmustern eine frische Farbigkeit., Zum unerläßlichen Rüstzeug im Schnee gehören auch tüchtige Strümpfe und Handschuhe mit ledernen Handtellern, die sich gegen das Durchscheuern schützen. Leinene und lederne Gamaschen tragen viel dazu bei, den Schnee am Eindringen zu verhindern.

Die Filmo-8-Kamera.

Die auf dem Schweizer Markt durch ihre Präzisionsapparate schon seit Jahren bestens bekannte Bell & Howell Company, Chicago, eine der ältesten Spezialfabriken der Welt für kinematographische Apparate, bringt soeben eine neue Kino-Kamera in den Handel. Diese Kamera fällt nicht nur durch ihre Kleinheit und ihr geringes Gewicht (650 Gramm) auf, sie ist auch in bezug auf Handhabung derart verblüffend einfach, daß jeder Laie sofort damit umgehen kann. Die Kamera ist trotzdem äußerst vielseitig und erfüllt weitgehende Ansprüche. Es sei hier nur erwähnt, daß sie mit vier verschiedenen Bildwechseln arbeitet, so daß sie auch für Innen- und Sportaufnahmen gut verwendet werden kann. Durch die Schaffung des neuen 8 mm breiten Schmalfilms ist es möglich geworden, die laufenden Ausgaben für den Kinosport, die beim 16 mm-Film immer noch recht erheblich sind, um etwa 60% zu reduzieren. Durch diese gewaltige Verbilligung ist die Amateurkinematographie weiten Kreisen zugänglich gemacht worden, sind doch die laufenden Kosten geringer als z. B. für das Photographieren mit einer gewöhnlichen 6 × 9-Photo-Kamera. Trotz der Kleinheit der Einzelbilder dieses neuen Kino-Amateurformates lassen sich diese Filme mit einem leistungsfähigen Projektor, wie ihn der Filmo-8-Projektor darstellt, bis zu einer Größe von 2 Metern vorführen. Für Vorführungen im eigenen Heim genügt aber schon eine Bildbreite von 1 bis 1,3 Meter. Die Filmo-8-Apparate sind, wie übrigens alle andern Bell & Howell-Erzeugnisse, in jeder besseren Photohandlung erhältlich.

Razutal.

Wer kennt nicht die Not der Gebrechlichen und älteren Arbeitslosen, die nicht mehr als volle Arbeitskraft gewertet, häufig, trotz bestem Willen, keine Arbeit mehr finden. Sie alle gehören zu den Enttäuschten des Lebens, denen das Beste, die Arbeit fehlt. Unter der Leitung von Professor R. A. Zutt beschäftigt die «Razutal-Werkstatt Zürich» an der Mühlebachstraße 6 ausschließlich Gebrechliche und schwer zu vermittelnde ältere Arbeitslose, aus «Razutal», einem hochwertigen Metall, praktische Gebrauchsgegenstände und künstlerische Ziergegenstände herzustellen, die sich für Geschenkzwecke vorzüglich eignen. Mit «Razutal« kommt die viel geschätzte Handarbeit wieder zu neuer Geltung. Das neue Metall ist unverwüstlich und die Gegenstände somit von bleibendem Wert. Die im Verkaufslokal im «Razutal»-Haus, Löwenstraße 56/58, eröffnete Ausstellung mit vielen neuen reizenden Modellen nach Originalentwürfen von Prof. R. A. Zutt verdient daher mit Rücksicht auf den sozialen Charakter des Unternehmens volle Beachtung zum Nutzen und Frommen vieler älteren Arbeitslosen, die durch Umlernung zu neuer Handarbeit eine Verdienstmöglichkeit erhalten. «Razutal»-Handarbeiten schenken, heißt dreifache Freude bereiten, dem Schaffenden, dem Schenkenden und dem Beschenkten. «Razutal»-Handarbeiten sind nur an der Löwenstraße 56/58 erhältlich. Die Besichtigung der derzeitigen Ausstellung ist unverbindlich und ohne jeglichen Kaufzwang.

Bekanntmachung.

Es häufen sich in letzter Zeit die Fälle, daß Unterstützung suchende Leute sich bei Glaubensgenossen in Zürich und anderorts auf Empfehlung des Unterzeichneten oder dessen Familienangehörigen berufen. Ich sehe mich daher veranlaßt, in aller Oeffentlichkeit zu erklären, daß diese angeblichen Empfehlungen völlig aus der Luft gegriffen sind. Wenn ich einen besonders dringenden Fall als empfehlungswürdig halte, so pflege ich den Petenten ausnahmslos ein bezügliches Schreiben mitzugeben, zumindest jedoch telephonisch zu avisieren. Ich bitte meine Freunde und Bekannten, von dieser Erklärung gebührend Kenntnis nehmen zu wollen.

Joseph Brandeis, Zürich 2, Parkring 45.

Jüdischer Geselligkeits-Verein JGBA, Basel

Samstag den 21. Dezember 1935, 20 15 Uhr, im großen Saale „Sans-Souci", Neu-Allschwil (Tramlinien 6 u. 9)

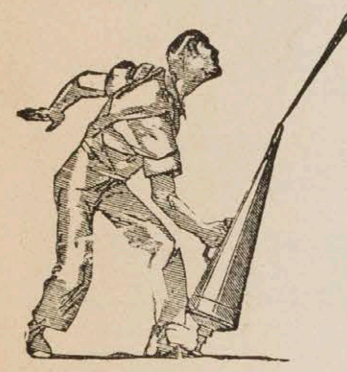
THEATER-ABEND MIT BALL

Zur Aufführung gelangt: **„JANKELE"**, populäre jüdische Schlager-Operette in 3 Akten (4 Bildern)

Regie: Heinrich Frommer; Musikal. Leitung: Abry Tennenbaum; Tänze: Tanz-Akademie Fromm, Basel. 25 Mitwirkende, Chor.

Eintrittspreise: Fr. 1.10, 2.50 und 3.—. Teile des Reingewinnes werden dem jüdischen Nationalfonds, dem Verein Gemulath-Chessed und der Unterstützungskasse jüdischer Studierender überwiesen.

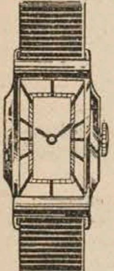
Minimax



Feuerlöscher aller Systeme, in den verschiedensten Grössen. Für das kleinste Chalet - für die grösste Fabrik.

MINIMAX A.-G. ZURICH
Gegründet 1902

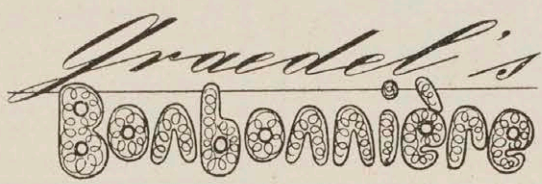
Inserieren bringt Erfolg!



Alb. Stahel
ZÜRICH 1
Cityhaus Sihlstrasse 3
vis-à-vis Jelmoli

Spezialhaus
für
Armband-Uhren
Brillant-Ringe
18 Kar. Bijouterie
Bestecke

Ein beliebtes Geschenk für die Festzeit
sind unsere
Haselnuß-Lebkuchen
mit dem Zürcher Großmünster
aus der **Confiserie**



Bellevue, beim Urban-Kino
Erstkl. Praliné-Spezialitäten: Liqueur-Pralinés eigener Fabrikation

---

Wir offerieren, eintreffend nächsten Donnerstag
RUMÄNISCHES (früher Ungarn)

כשר GEFLÜGEL כשר

junge, zarte **Bratgänse** ca. 4 kg per Stück zu Fr. **2.70** per kg

Ia. **Fettgänse** ca. 5—6 kg per Stück zu Fr. **2.80** per kg

Suppenhühner ca. 1½—2 kg per Stück zu Fr. **2.60** per kg

Bratpoulet ca. 800 gr bis 1,200 kg per Stück zu Fr. **2.80** per kg

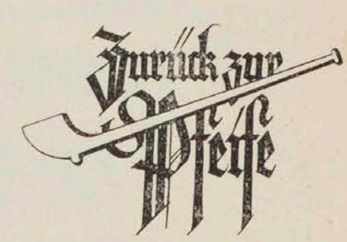
Alles ist frisch geschlachtet und garantiert fein im Geschmack. Jedes einzelne Stück mit streng koscherer Plombe versehen.

Am Platz **Bern** wird **franko Haus** geliefert.

Hotels und Pensionen, sowie Wiederverkäufer verlangen Spezialpreise.

Wir bitten, die Bestellungen rechtzeitig aufzugeben, damit die Ware auf Wochenende versandt werden kann.

COMPTOIR COMMERCIAL A.-G.
BERN
Bogenschützenstraße 6 - Telephon 24.661 u. 24.662



Die besten Pfeifentabake erhalten Sie im

Tabakhaus Rämihof

Spezialitäten:
Die Cigarette der
Dame
„Episode"
Handgemachte Cigaretten + Offene Tabake.

Verlangen Sie Hausmarke 30, 40, 50
Rämipavillon - Eing. Stadelhoferstr.

Zum Chäs-Vreneli



Spezialgeschäft
für
Käse & Butter A.G.
Münsterhof 7
Zürich
Telefon: 59.181
Prompte
Hausspedition



Festkaffee hochfeine Mischung in Fantasiebeuteln von ¼ u. ½ kg p. Btl. **1.20** u. **2.40**

Hübsche **Geschenkkörbe** Fr. **7.-, 10.-, 15.-, 20.-** u. m.

Vorzügliche Rot- und Weißweine, Asti und Champagner
Süßweine, Spirituosen und Liköre, alkoholfreie Getränke!



Danksagung.

Für die vielen, herzlichen Beweise der Teilnahme an dem Tode unseres lieben

Dr. Werner Bloch

danken

Im Namen der Hinterbliebenen:
Marguerite Bloch-Wyler
Walter, Mirjam, Eva.

Wochenkalender

Dezember 1935		Kisleiw 5696	
20	Freitag	24	
21	Samstag	25	Wajéschew Schabbos Chanukah
22	Sonntag	26	2. Tag ,,
23	Montag	27	3. ,, ,,
24	Dienstag	28	4. ,, ,,
25	Mittwoch	29	5. ,, ,,
26	Donnerstag	30	6. ,, ,, (1. Tag Rosch Chodes)

Isr. Cultusgemeinde Zürich:
Freitag abends 4.30
Samstag vorm. 9.00
Predigt nachm. 3.00
nur im Betsaal
Ausgang 5,20
Wochentags morgens 7.15
abends 4.30

Isr. Religionsgesellschaft:
Eingang Freitag abend 4 25
Schachris am Sabbat 8.15
Mincho am Sabbat 3.30
Ausgang 5 20
Schachris wochentags 7 15
Mincho wochentags 4.10

Sabbatausgang: Baden, Endingen, Lengnau 5.20, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 5.30, Chaux-de-Fonds 5.34, Luzern 5.28, St. Gallen, St. Moritz 5.22, Winterthur 5 25, Genf 5.39, Lugano 5.27, Davos 5.23.

FAMILIEN-ANZEIGER

Geboren: Ein Sohn des Hrn. Max Liebmann-Brum, Strasbourg.
Eine Tochter des Hrn. Arthur Klein-Gros, Haguenau.
Ein Sohn des Herrn Hermann Heß-Löwenstein, Basel.

Bar-Mizwoh: Walter, Sohn des Hrn. Samuel Straus, Basel.

Vermählte: Herr Albert Kleinberger, mit Frl. Edith Lichtenstein, beide St. Gallen.
Herr Efim Sagalowitz, Anvers, mit Frl. Gerda Zeitlin, Paris.

Goldene Hochzeit: Herr und Frau Eduard Lœb-Wolf, Zürich, Dufourstraße 122. (Am 13. Dez. 1935.)

Gestorben: Herr Leopold M. Epstein, 63 Jahre alt, in Zürich.
Herr Jakob Kleinberg, 72 Jahre alt, in Basel.
Frau Clément Bickert-Dukas, 70 Jahre alt, in Genf.
Herr Gabriel Netter, 71 Jahre alt, Strasbourg.
Frau Nathan Salomon-Levy, 81 Jahre alt, Bischheim.

Statt Karten

Zürich, den 15. Dez. 1935.
Freigutstraße 1

Todes-Anzeige.

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist heute früh mein lieber Mann, unser lieber Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Leopold Epstein

sanft entschlafen.

Frau Jenny Epstein-Guggenheim
Max Epstein
Berty und Gérard Halff-Epstein und Kinder, Basel
Ruth Epstein.

Die Beerdigung fand Dienstag den 17. Dezember statt.